

Der Wormsgau

ZEITSCHRIFT DER KULTURINSTITUTE DER STADT WORMS
UND DES ALTERTUMSVEREINS WORMS

DRITTER BAND

DEZEMBER 1953

HEFT 3

DER „HAUSBUCHMEISTER“ NIKOLAUS NIEVERGALT UND SEIN KREIS

von Walter Hotz

Die Landschaft, der unsere Untersuchungen gelten, heißt in der Kunstgeschichte meist „Mittelrhein“, gelegentlich auch „Rheinfranken“¹. Beide Benennungen sind geographisch und historisch problematisch. Besser wäre es, vom „fränkischen Oberrhein“ (im Unterschied zum „alemannischen“) zu reden und damit das Stromgebiet von Lauterburg bis Bingen, mit dem Neckar abwärts Heilbronn, dem Main abwärts Lohr, der Wetterau, dem Kinzigtal, dem Taunus und dem Nahetal abwärts der Glanmündung zu umreißen. Hier erstreckten sich die früheren Diözesen Mainz (mit Ausnahme der mitteldeutschen Enklaven), Worms und Speyer. Die politischen Zentren waren die Reichsstädte Frankfurt, Worms und Speyer, die Stadt Mainz mit der Residenz Aschaffenburg und die kurpfälzische Metropole Heidelberg. Im Kräftespiel der Landschaft fiel auch einer Reihe von Grafschaften – in ihren verschiedenen Verzweigungen – wie Hanau, Ysenburg, Erbach, Hessen (Katzenelnbogen), Eppstein, Nassau, Solms, Leiningen u. a. eine wichtige Rolle zu. In diesem mit fruchtbaren Fluren und mancherlei Bodenschätzen gesegneten und durch zahlreiche Verkehrswege zu Wasser und zu Lande erschlossenen Raum hat die deutsche Kunst seit der Karolingerzeit unvergleichliche Schöpfungen hervorgebracht. Hier wirkte auch jener Mann, der bislang als „Hausbuchmeister“ ein zwar anerkanntes aber anonymes Dasein in der Kunstgeschichte führte².

Der „Hausbuchmeister“ trägt bekanntlich seinen Namen nach dem seit Ende des 17. Jahrhunderts im Besitz der Fürsten von Waldegg-Wolfegg-Waldsee auf Schloß Wolfegg in Schwaben befindlichen „Hausbuch“³. Das „Hausbuch“ zählt zu den bebilderten Handschriften. Sein Inhalt ist vielfältig. Auf eine lateinisch geschriebene Lehre der Gedächtnisübung folgen Verse und Bilder von den Planeten, darauf sittenbildliche Darstellungen ohne Text, Rezepte für die Herstellung von Arzneien und Hausmitteln, Anweisungen über Bergbau, Metallbearbeitung, Färberei und Münzwesen und schließlich Zeichnungen, die sich auf Kriegführung und Waffentechnik beziehen. Den Abschluß bilden eine Büchsenmeisterordnung und militärtechnische Mitteilungen. Zwei ganzseitige Wappen lassen auf den ersten Besteller und Besitzer, wohl einen Waffenoffizier („Büchsenmeister“) schließen, der die meisten Einträge eigenhändig geschrieben haben dürfte⁴. Die Texte über die Planeten und die Mnemotechnik rühren wohl von einem berufsmäßigen Kalligraphen her. Keiner der beiden Schreiber ist identisch mit dem Zeichner des „Hausbuches“⁵. Man hat versucht, auch die Bilder verschiedenen Händen zuzuweisen⁶. Doch ist die Mitarbeit mehrerer Künstler am „Hausbuch“ unwahrscheinlich.

Vom „Hausbuchmeister“ stammen ferner noch zahlreiche Stiche, Kaltnadelarbeiten, die sich am vollständigsten in Amsterdam vorfinden⁷. Der Meister wurde darum früher auch nach dem Amsterdamer Kabinett benannt. Während die Stiche des „Hausbuchmeisters“ ziemlich unbestritten und



1. Widmungsblatt
der „Kinder von Limburg“ des Johann von Soest, 1480
Heidelberg, Universitätsbibliothek

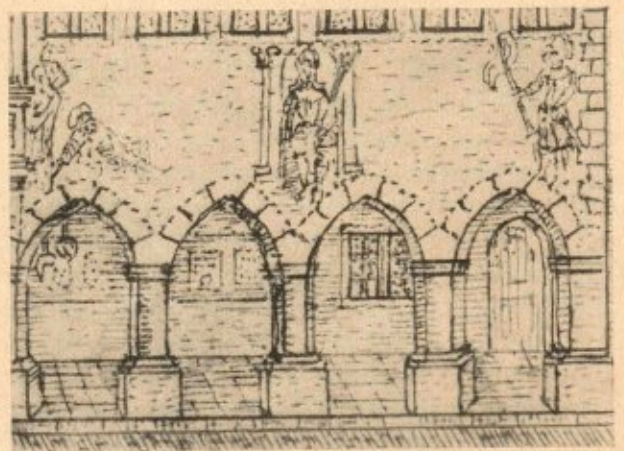


2. Titelblatt der kurpfälzischen Büchsenmeisterordnung
des Philipp Mönch, 1496
Heidelberg, Universitätsbibliothek



3. Hasenmißgeburt, 1505

Stadtarchiv Worms



4. Wandmalereien an der Wormser „Münze“
Zeichnung von Peter Hamman, 1690
Stadtarchiv Worms

im wesentlichen auch überzeugend geordnet sind, stellen sich bei den ihm zugeschriebenen Zeichnungen, Holzschnitten und Tafelbildern viele Fragen⁸. Man muß schon von einem „Rattenkönig“ reden, der „unter dem Namen ‚Hausbuchmeister‘ umgeht“⁹. Der „Hausbuchmeister“ ist daher geradezu ein Sammelbegriff für die Malerei und Graphik am „Mittelrhein“ zwischen 1480 und 1510 geworden. Nächst „Grünewald“ hat wohl kein Problem der altdeutschen Malerei und Graphik die Geister so sehr auf den Plan gerufen wie die „Hausbuchmeisterfrage“¹⁰. Offensichtlich spricht der „Hausbuchmeister“ eine besonders ausgeprägte Seite des deutschen Wesens an!

Zweifellos war der Graphiker „Hausbuchmeister“ auch oder sogar in erster Linie Maler. In der Persönlichkeit des Künstlers sind Malerei und Graphik gar nicht zu trennen. Fast alle bedeutenden Maler der Dürerzeit waren auch talentierte Graphiker. Das dürfte ebenso vom „Hausbuchmeister“ gelten. Eine bestimmte Gruppe von Tafelbildern, die leider durch viele Zuschreibungen und eine imaginäre „Schule“ verunklärt wurde, trägt die gleichen stilistischen Merkmale wie das graphische Werk des „Hausbuchmeisters“. Außerdem dürfte der Meister Entwürfe für Holzschnitte, Glasmalereien und Wandteppiche gefertigt haben¹¹.

Wer nach Enträtselung der „Hausbuchmeisterfrage“ trachtet, wird darum von dem Maler ausgehen müssen. Das haben auch fast alle bis auf eine Ausnahme¹² getan, die den Meister nach Person und Landschaft umreißen wollten. Sie bewegen sich freilich in den verschiedensten Richtungen und stimmen eigentlich nur darin überein, daß sie die hauptsächliche Schaffenszeit des Meisters am „Mittelrhein“ annehmen. Unter den vorgeschlagenen Malern befinden sich zwei Augsburger (Holbein d. Ä. und „Henrich Mang“), ein Ulmer (B. Zeitblom), ein Nürnberger (W. Pleydenwuff), ein Frankfurter (Martin Heß) und drei Meister des Mainzer Raumes (der junge „Grünewald“, Nikolaus Schit und der aus Utrecht gebürtige und in Mainz ansässige Erhard Rewich oder Reuwich¹³. Von diesen Namen erscheint heute nur noch der zuletzt genannte Rewich diskutabel¹⁴.

Im Werke des „Hausbuchmeisters“ glauben einige Forscher niederländischen Einfluß, andere wieder Anregungen durch die oberschwäbische Malerei zu erkennen¹⁵. Keine dieser Thesen blieb unwidersprochen. Einigkeit besteht nur über den „mittelrheinischen“ Charakter seiner besten und bezeichnendsten Arbeiten. Als zeitweiser Aufenthalt werden u. a. Heidelberg, Frankfurt, Mainz, Speyer oder Straßburg genannt. Außer acht blieb bisher die einzige Stadt, die in diesem Städtekrans noch fehlt: Worms. Hier war nämlich der Maler ansässig, der mit größtmöglicher Wahrscheinlichkeit der „Hausbuchmeister“ war: Nikolaus Nievergalt¹⁶.

Wer war Nikolaus Nievergalt¹⁷?

Als der Straßburger Kaufmann Balthasar Künast im 17. Jahrhundert eine „Kunstkammer“ einrichtete, verwahrte er darin auch „Kunstbücher von Kupferstücken, Contrefaict getuscht und gerissene Sachen“. Das erhaltene Verzeichnis erwähnt eine Mappe mit „gerissenen und gezeichneten Sachen hochberühmter Maler“ und nennt hier neben Schongauer, Burgkmair, Baldung, Graff, Holbein u. a. auch „Nyffergald von Worms“. Der Text eines Wormser Holzschnittes von 1505 – von dem noch die Rede sein wird – spricht von dem „kunstreychen meyster Niclas Nievergalt, maler und burger zu Worms“. Die etwa 1570 abgeschlossene Wormser Chronik des Gymnasialrektors Friedrich Zorn nennt als Urheber der 1493 entstandenen Wandmalereien an der „Münze“ den „berühmten Meister Nicolaus Niwergolt“¹⁸. Hinweise auf Nievergalts künstlerische Tätigkeit finden sich in folgenden Dokumenten: 1. Der Wormser Ratsherr Reinhart Noltz^{18a} schickt am 27. Juli 1498 an den Stadtschreiber Adam von Schwechenheim nach Freiburg i. Br. „vier wapenbrieff, hat Nyevergalt gemacht“; 2. der Prior des Wormser Klosters Kirschgarten notiert in seinem Rechnungsbuch, daß im Jahre 1500 dem „magistro nicolao Niefergelt“ 16 Gulden gezahlt wurden; 3. aus den Speyerer Domkapitelprotokollen vom 5. November 1501 geht hervor, daß der durch den Pfalzgrafen empfohlene Maler „Nyffergall“ eine Tafel für den Speyerer Dom gemalt hat¹⁹.

Weitere Daten des Wormser Malers Nikolaus Nievergalt sind: Nievergalt verheiratet sich – wohl in den achtziger Jahren – mit einer Tochter des Heidelberger Münzmeisters Hans Hecht²⁰.

1483 reitet der Maler Nievergalt beim Empfang des Bischofs Johann von Dalberg auf seiten des Wormser Rates, wie der offizielle Bericht überliefert²¹.

1495 hebt die „Nywergolten, eines Malers Frau zum Schlüssel“, d. h. sie wohnte im Haus „Zum Schlüssel“, die Tochter des Reinhart Noltz aus der Taufe²².

1499 ist Nievergalt Mitglied einer nach Mainz zu Kaiser Maximilian I. entsandten städtischen Abordnung²³.

1501 gehört Nievergalt zu den Ratsfreunden, die bevollmächtigt sind, den Bischof Johann von Dalberg einzusetzen²⁴.

1501 vertritt Nievergalt zusammen mit seinem Schwager, dem Maler Ludwig, die Kinder aus 1. Ehe seines anderen Schwagers Johann von Soest beim Verkauf der alten Münze zu Heidelberg an den Kurfürsten²⁵.

Am 18. Februar 1511 wird Peter Maler als Kurator der Kinder des Nicolaus Nievergalt genannt. Der Meister war also bereits verstorben.

Am 19. September 1555 verkaufen Georg Geuder und Erben des Meisters Niclaus das Haus zum Schlüssel in der Kämmergassen für 470 Gulden²⁶.

Zu erwähnen ist noch ein 1484/85 in Köln genannter Gabriel Nyvergalt de Wormacia, welcher 1485 zum mag. art. promoviert und vor 1496 als Vikar an St. Martin in Worms bezeugt ist²⁷.

Ein Schreiner Hans Nyhevergalt von Worms wird 1535 durch Heirat Bürger zu Frankfurt a. M.^{27a} Welche künstlerischen Leistungen haben nun Nikolaus Nievergalt die Prädikate „künstreich“ und „berühmt“ eingetragen? Die Wandgemälde am Wormser Rathaus, Fresken von Kaiser Friedrich III., Siegfried, Kriemhild, Riesen und Drachen²⁸, sind 1689 bei der Zerstörung der Stadt durch die Franzosen untergegangen. Wir besitzen aber noch verschiedene Beschreibungen und können uns eine vage Vorstellung von ihrem Aussehen auf Grund einer Zeichnung der „Münze“ machen, welche Peter Hamman 1690 herausgab²⁹. Die von Noltz erwähnten „Wappenbriefe“ lassen sich wohl kaum mehr ermitteln³⁰. Die Art der Arbeit für das Kloster Kirschgarten ist auch nicht mehr festzustellen³¹. Welche Graphiken in der Straßburger Kunstkammer waren, wissen wir leider nicht. Über das Speyerer Dombild können wir nur Vermutungen hegen. Nur der Holzschnitt von der Hasenmißgeburt im Jahre 1505, zweier mit den Köpfen zusammengewachsener Hasen, die auf dem Felde zwischen Wachenheim und Niederflörsheim von Raben angefressen gefunden wurden, und die man, um die Kuriosität der Nachwelt im Bilde zu überliefern, von Nievergalt „abkunterfeyen“ ließ, hat sich noch erhalten³². Dieser Holzschnitt stammt aber mit Sicherheit nicht von Nievergalt selbst, sondern ist nach der Zeichnung des Meisters handwerklich grob angefertigt. Man hat von diesem Blatt im Blick auf Nievergalts Schaffen mit Recht gesagt: „Ein kümmerlicher Rest eines berühmten Künstlerlebens!“³³

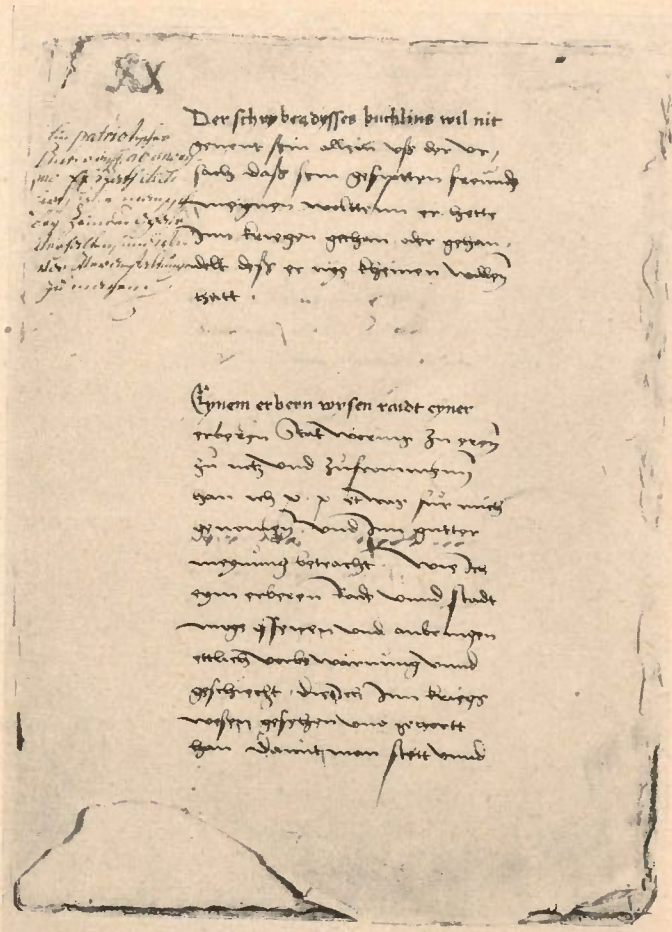
Ist aber die „Hasenmißgeburt“ wirklich alles, was uns von Nievergalt blieb? Der Landschaftshintergrund dieses Holzschnittes mit seinen Fachwerkhäusern und dem Bach dazwischen zeigt eine unverkennbare Verwandtschaft mit der „Hirschjagd“/Landschaft im „Hausbuch“³⁴. Doch würde diese Beziehung keineswegs genügen, um Nikolaus Nievergalt mit dem „Hausbuchmeister“ zu identifizieren. Die Persönlichkeit des „Hausbuchmeisters“³⁵ läßt sich bei dieser Sachlage zunächst nicht stillkritisch, sondern nur historisch erfassen. Hier sind allerdings eine Reihe von Umständen zu nennen, die zur Gleichsetzung von Nikolaus Nievergalt mit dem „Hausbuchmeister“ führen.

1. Das „Hausbuch“ enthält eine Darstellung des kaiserlichen Lagers vor Neuß 1475³⁶. Sie ist offensichtlich aus persönlicher Kenntnis entstanden. Nikolaus Nievergalt hat an dieser berühmten Fehde, die das von Karl dem Kühnen belagerte Neuß entsetzen sollte, teilgenommen. „Clas Nyuergal von Spyr“ wird zu Frankfurt als „fremder Fußknecht“ – er ist also kein Frankfurter – angeworben. Mit dem Frankfurter Haufen zieht er am 17. April 1475 aus. Im Lager bei Zons wird er in einer blutigen Schlägerei, die zwischen den Münsterländern und den Straßburgern sowie anderen Reichsstädtischen am 19. Mai entsteht, verwundet. Am 3. Juli erhält er Urlaub nach Köln. Am 5. Mai 1476 wird er entlassen³⁷.

2. Nikolaus Nievergalt stammte aus Speyer, wo der Familienname seit 1414 begegnet³⁸. Ein nicht näher bezeichneter Maler Nievergalt zahlt Zins für eine Gült auf einem Hause „supra ripa retro hallas panum“^{38a}. Ein Peter Nyfergalt, Bürger zu Speyer, kauft auf der Frankfurter Messe 1445



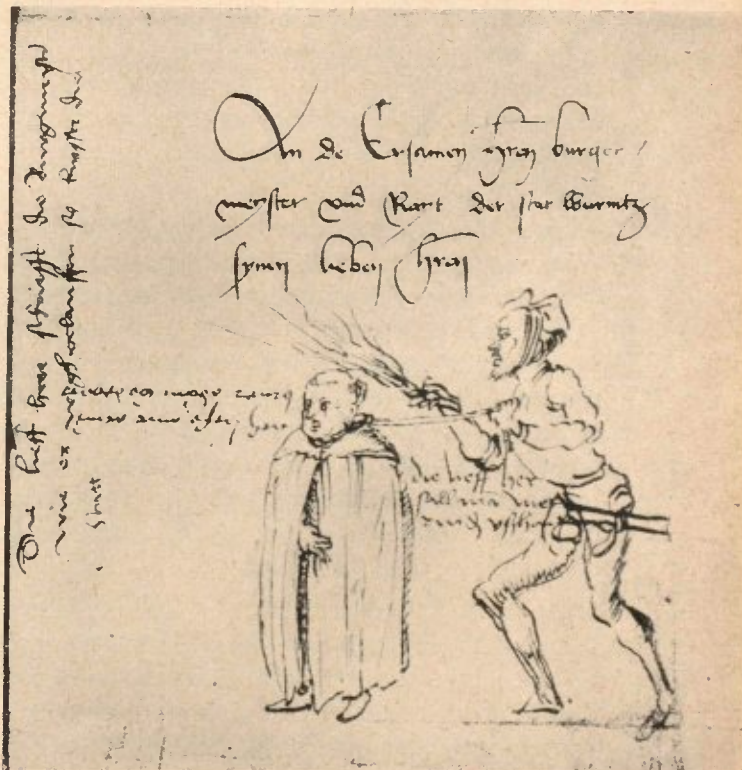
5. Wappen des Johannes Stumpf
in „Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Chronic“, Zürich 1586
Landkarte bei S. LXXXI



6. Titelblatt des Memorials über das Kriegswesen Stadtarchiv Worms



7. Titelblatt der „Wormser Reformation“, Ausgabe 1499
Stadtarchiv Worms



8. Zeichnung auf dem Brief des Karmeliterpriors Adam von Düren, 1504
Stadtarchiv Worms

Rüstungen ein. Er war vermutlich Waffenschmied. Er könnte der Vater des Nikolaus gewesen sein³⁹, woraus dessen Vertrautsein mit dem Kriegshandwerk und sein offensichtliches persönliches Interesse an der Herstellung von Waffen, an der Ausrüstung und Aufstellung von Truppen zu erklären wäre. Gerade diese Seite seines Wesens wird durch das „Hausbuch“ auffallend dokumentiert.

3. Nikolaus Nievergalt war seit etwa 1483 in Worms ansässig. Er spielte in seiner Wahlheimat auch eine bedeutende politische Rolle. Die Stadt war damals darauf bedacht, sich den ungeschmälernten Status einer freien Reichsstadt *de jure* und *de facto* zu erringen, was ihr auch für die Jahre zwischen 1503 und 1519 gelang. Der Begriff „Libertas“ leuchtete als erstes Wort einer Inschrift an der „Münze“ unter den Wandgemälden Nievergalts, er stand auch im Wappenschild unter dem Titelholzschnitt der „Wormser Stadtrechtsreformation“ von 1499 zu lesen. Dieses Titelbild stellt in einem Raume zwei Drachen als Halter des Stadtwappens mit dem Schlüssel unter einem reichen, auf Konsolen ruhenden Blatt- und Rankenwerk dar. Durch das offene Fenster geht der Blick in die Landschaft. In den Ranken über dem Stadtwappen hängen zwei Wappen: der doppelköpfige Reichsadler und der einköpfige österreichische Adler mit dem Bindenschild. Der „ungeheuer subtile“ – „im Geist Grünewalds konzipierte“ Holzschnitt⁴⁰ wird bereits seit langem dem Nikolaus Nievergalt zuerkannt. Vielleicht meinen die „Wappenbriefe“ in Noltzens Schreiben 1498 Entwürfe dieser Art? Denn der Empfänger jenes Briefes war Adam von Schwedenheim, welcher die „Wormser Reformation“ herausgab. Schwedenheim hat auch eine amtliche Stadtchronik angelegt, die „Acta Wormatiensia“⁴¹. Auf einem ihrer Blätter vom Jahre 1497 finden wir eine interessante Wappenzeichnung⁴²: einen Doppeladler über einem stilisierten Stadtbild mit zwei Wappen, deren eines einen Schlüssel und deren anderes einen Drachen zeigt. Die Skizze verrät eine geübte Hand. Diese Hand und ihre Strichführung begegnet uns aber im „Hausbuch“ und noch bezeichnender auf den beiden Blättern von der Gefangenschaft Maximilians zu Brügge 1488⁴³. Wahrscheinlich gehört in diesen Zusammenhang noch eine Zeichnung auf einem Briefe des Bruders Adam von Düren, Priors der Karmeliter, vom 1. März 1504 an den Rat der Stadt Worms. Der Prior teilt darin mit, daß er wegen des päpstlichen Mandats gegen den Rat die Stadt Worms verlassen habe, oder – wie einer der Ratsherren den Inhalt zusammengefaßt aufschreibt: „die lieff here schriefft die bürgermeister, wie er weyk gelauffen sy buesser die statt“. Auf der Außenseite des Briefes hat ein Unbekannter unter die Anschrift einen Mönch gezeichnet, der vom Henker ausgepeitscht wird. Dabei stehen die Worte: „die lieff her sall man met rueden ußhauen“ und „ach liefe mir armen bruer adam von devern“. Der Brief wurde zur Bearbeitung an „Meister Rheyhart Noltz yetz zu meyntz“ geschickt. Da wir wissen, daß Nievergalt mit Noltz auch verwandtschaftlich verbunden war, liegt es nahe, in ihm den Zeichner des Priors mit dem Büttel zu sehen⁴⁴.

4. Eine sicher datierte und wohl allgemein anerkannte Zeichnung des „Hausbuchmeisters“ ist das Widmungsblatt von 1480 in des Johann von Soest Bearbeitung der „Kinder von Limburg“⁴⁵. Der Verfasser überreicht sein Buch dem Pfalzgrafen Philipp. Johann von Soest hat 1494 Margarethe, Tochter des Heidelberger Münzmeisters Hans Hecht geheiratet. Zwei weitere Töchter waren mit den Malern Ludwig und Nikolaus Nievergalt vermählt. Es ist – trotz des Zeitraumes von 14 Jahren – nahe liegend, daß Johann von Soest und Nikolaus Nievergalt schon vor 1494 bekannt waren und Johann seinen späteren Gesippen Nikolaus um die Ausführung der Miniatur gebeten hat⁴⁶. Vielleicht enthält auch die Szene vor dem Wasserschloß im „Hausbuch“ eine feine selbstbiographische Andeutung des Meisters: man sieht in dem Nachen drei Mädchen und einen jungen Mann. Dieser beugt sich, am Halse von der mittleren der jungen Damen geliebkost, über den Bootsrand und fängt mit der Hand einen Hecht⁴⁷.

5. Pfalzgraf Philipp der Aufrichtige war ein Freund des Humanismus und der schönen Künste. Der erwähnte Johann von Soest leitete zeitweise die Singschule des Hofes. Zum Kanzler der Universität wurde 1480 der Wormser Dompropst Johann Kämmerer von Dalberg berufen. Bald danach übertrug ihm Philipp auch noch das Amt eines Kanzlers der Pfalz. Johann von Dalberg war einer der Führer des jungen deutschen Humanismus. Er war mit Celtis, Pleningen und

Agricola befreundet⁴⁸. Dalberg wohnte zu Heidelberg im Münzhofe. 1482 wurde Dalberg zum Bischof von Worms gewählt, obwohl er das kanonische Alter noch nicht erreicht hatte. Zugleich mit Dalberg tauchte auch Nikolaus Nievergalt in Worms auf. Er ritt – in den kurpfälzischen Farben – dem Rate zu Ehren⁴⁹. In den kommenden Auseinandersetzungen zwischen Bischof und Rat nahm er die Partei des Rates. Er unterhielt freundschaftliche oder gar verwandtschaftliche Beziehungen zu den führenden städtischen Politikern, zu Noltz und Schwedenheim. Auch diese Männer gehörten ja dem Humanistenkreise an. Noltz, möglicherweise auch Schwedenheim, hatte zu Heidelberg studiert – 1471 war er dort immatrikuliert worden. Die Verbindungen, über die Nievergalt von seiner Heidelberger Zeit her zu Dalberg und zum Pfalzgrafen Philipp verfügte, haben ihn selbst wohl veranlaßt, seine Dienste der Stadt anzubieten. Der Rat hat gerade ihn zu schwierigen Verhandlungen, wie sie 1499 und 1501 geführt werden mußten, gerne als Unterhändler delegiert. Das gute Verhältnis zum Pfalzgrafen hat anscheinend auch alle Schwankungen der Politik überdauert. Philipp setzt sich 1501 noch besonders beim Bischof von Speyer für eine gute Honorierung des Malers ein⁵⁰.

6. Nikolaus Nievergalt war sich als städtischer Patriot darüber im klaren, daß der Text unter seinen Bildern an der Wormser „Münze“ – den er vielleicht selber geschrieben hat: „Libertatem quam maiores peperere digne studeat fovere posteritas. Turpe enim esset parva non posse tueri . . .“ auch seine praktischen Konsequenzen hatte⁵¹. Auch in den Machtkämpfen jener Tage galt es, mit allen Mitteln die errungene Freiheit zu schützen. Dafür hat sich der Maler und Politiker Nievergalt eingesetzt. Das war auch die Überzeugung jenes Mannes, der sich bald nach Ostern 1500 daran machte, seine Erfahrungen als Soldat in mancher Herren Dienst und Ländern aufzuzeichnen. Seine Denkschrift soll dazu beitragen helfen, „daß eyn erber statt Worms altzyt iren erlichen loblichen Namen möcht behalten“⁵². Gleich in den ersten Sätzen betont er, daß er ungenannt sein will, weil er nicht den Eindruck erwecken möchte, daß er sich in Kriegen besonders hervortat. Er will nur berichten, was er gesehen und erlebt hat. Er ist kein gebürtiger Wormser, sondern ein „hietzogen Kind“, aber gelobter und geschwornener Hintersaß (d. h. wohl einer, der inzwischen Bürger wurde), „ein besonders gutter frundt und gonder dieser statt Worms“. Er erzählt auf 55 Seiten von Erfahrungen in Feldzügen. Er erwähnt die Städte Straßburg, Hagenau, Weißenberg (= Weißenburg im Elsaß), Oppenheim, Boppard und Mainz – vom Sturm auf Mainz 1462 haben ihm Gewährleute vieles berichtet –, er kennt Metz, von wo er ein Ereignis aus dem Jahre 1478 oder 79 schildert, er führt auch Dürkheim an, das der Pfalzgraf Friedrich 1471 belagerte und eroberte. Vor allem aber beschäftigt er sich mit den niederländischen Städten Tongern, St. Trond, Oudenaarde, Gent, Utrecht, Hasselt, Dendermonde, Naarden, Lüttich u. a. Auch Neuß wird genannt, das in der Fehde von 1475 gut gerüstet gewesen sei. Er betont ferner, daß er beim König von England war und die Belagerung von Newcastle in Schottland mitmachte. Schließlich faßt er seine Erfahrungen in einzelnen Punkten über Marschordnung, Marschsicherung, Bewaffnung, Reserven, Vorbild der militärischen Führung, Oberbefehl, taktische Gliederung in Feldschlacht und bei Belagerung sowie Befestigungen zusammen⁵³. Alle diese Schilderungen zeigen einen aufmerksamen Beobachter und weitemhergekommenen Menschen, der auch die Feder zu führen weiß. „Seine Sprache ist volkstümlich, kräftig und mit Sprichwörtern gewürzt“⁵⁴. Sollte es nicht Nievergalt gewesen sein? Die Charakteristik würde vorzüglich zu ihm passen. Auch den „Hausbuchmeister“ hat man als „wanderlustigen Gesellen“ bezeichnet. Im Kreise der uns sämtlich mit Namen bekannten Wormser städtischen Politiker jener Tage ist keiner zu nennen, dem die Autorschaft an dieser „Denkschrift über das Kriegswesen“ zugeschrieben werden könnte⁵⁵. Nievergalt war in jungen Jahren Soldat, er hatte viel gesehen und erlebt – vielleicht haben seine gleichfalls schriftstellerisch tätigen Freunde Noltz und Schwedenheim ihn zu diesen „Memorien“ angeregt? Wir können es nur vermuten. Sollte die Schrift wirklich von Nievergalt stammen, so wäre sie eine unschätzbare Quelle für die Biographie des Malers. Die gründliche Kenntnis der Niederlande, welche sich aus der Denkschrift ergibt, würde auch den beim „Hausbuchmeister“ immer wieder beobachteten niederländischen Einfluß erklären. Auch die beiden Zeichnungen von der Gefangenschaft Maximilians zu Brügge wären hier einzuordnen, etwa im Anschluß an die bittere Bemerkung des Wormser Memorials, daß die Kriege in den Niederlanden nur vom Verachten



9. Wappenzeichnung in den „Acta Wormatiensia“
 Stadtarchiv Worms



10. Flügelaltar mit Ecce homo, Kreuzigung und Auferstehung
 Freiburg i. Br., Städtische Sammlungen und Frankfurt, Städtische Galerie

der Eide herrührten. Die Schlußbetrachtungen der Denkschrift und die militärtechnischen Zeichnungen im „Hausbuch“ passen gut zusammen. Erwähnenswert ist ferner, daß auch die kurpfälzische Büchsenmeisterordnung des Philipp Mönch von 1496 mit dem „Hausbuchmeister“ in Verbindung zu bringen ist, weil zwar nicht er selbst, aber einer aus seinem Kreise das Titelblatt dieser Büchsenmeisterordnung gezeichnet hat⁵⁶.

7. Daß Nikolaus Nievergalt vor 1501 einen durch den Kurfürsten von der Pfalz, Philipp den Aufrichtigen, vermittelten Auftrag für den Dom zu Speyer erhielt⁵⁷, nimmt nicht wunder angesichts seiner Herkunft aus Speyer und des Ansehens, das er in Heidelberg genoß. Leider läßt der Wortlaut des Domkapitelprotokolls keinen Schluß auf Art und Umfang des Auftrages zu. In der bisherigen Literatur, die sich auf Remlings Geschichte der Speyerer Bischöfe stützt⁵⁸, ist zwar immer vom „Hochaltar“ die Rede – doch erwähnen die Protokolle hier keinen Hochaltar oder einen anderen bestimmten Altar des Domes⁵⁹. Nun besitzt das Augustinermuseum zu Freiburg i. Br. einen Flügelaltar, der zu den Hauptwerken des „Hausbuchmeisters“ zu rechnen ist: einen Kalvarienberg mit zwei festen und zwei beweglichen Flügeln⁶⁰. Diesem Altar haftet die Tradition an, daß er aus dem Dom zu Speyer stamme. Die Ausmaße des Triptychons machen es unwahrscheinlich, daß es zum Hochaltar gehörte. Aber es kann von einem anderen Domaltar stammen. Das wird sich vorläufig nicht entscheiden lassen – „sonst wäre die Identität des „Hausbuchmeisters“ mit dem Wormser Maler gegeben“⁶¹ – oder besser: sonst wäre ein weiterer sicherer Beweis für diese Identität vorhanden. Aber selbst wenn sich herausstellen sollte, daß die Freiburger Tafeln und die dazugehörigen Flügel zu Frankfurt und Berlin zu Unrecht mit dem Dom zu Speyer in Verbindung gebracht worden sind, so spricht ihr Erwerb in Speyer durchaus nicht gegen Nikolaus Nievergalt als dem Meister. Denn sicher hat er auch Aufträge in seiner Geburtsstadt erhalten und ausgeführt. Es erscheint auch nicht ausgeschlossen, daß er Beziehungen zur Druckerei Drach in Speyer unterhielt, die damals eine Anzahl von illustrierten Büchern herausbrachte⁶².

8. Die Fassadenmalereien an der Wormser „Münze“ mit dem thronenden Kaiser und Gestalten der Siegfriedsage, die Nikolaus Nievergalt 1492/93 ausführt, haben ihre kunstgeschichtliche Bedeutung als monumentale Darstellungen weltlicher Themen⁶³. Die verhältnismäßig beste Beschreibung hat uns der Engländer Thomas Coryat 1608 gegeben: „Das Prätorium oder Senatshaus der Stadt . . . ist ein gar prächtiges Gebäude, dessen Front durch viele Gemälde geschmückt ist. Aber das schönste von allen ist das von Friedrich III., dem Kaiser, der gar herrlich in Gold gemalt ist, auf dem Throne sitzend mit der Kaiserkrone auf dem Haupt und dem Zepter in seiner Hand . . .“ Über einer Inschrift „waren zwei Krieger gemalt in ihrer Rüstung, sich ein wenig niederbeugend, und an dem einen Ende der Front ein anderer Krieger in seiner völligen Rüstung, einen Alten darstellend. Und an dem anderen Ende ist eine Königin gemalt mit einer Krone auf dem Haupt . . .“⁶⁴. Der Krieger in voller Rüstung und die Königin waren, wie die anderen Quellen fast übereinstimmend bezeugen, Siegfried und Kriemhild. Der geistige Nährboden für solche Bilder war durch den Humanismus bereitet, den damals zu Worms Bischof Johann ebenso vertrat wie seine Gegenspieler Noltz und Schwedenheim. In Worms lehrten Rudolf Agricola – der selber auch gemalt hat – und Petrus Ravennas. Nach dem durch die Siegfriedsagen verklärten Worms fühlte sich auch der romantische Kaiser Maximilian besonders hingezogen. Hier hielt er seinen ersten Reichstag 1494, und hier fanden auch zahlreiche berühmt gewordene Turniere statt. Die Mythen vom Rosengarten und vom hörnern Siegfried wurden durch Maximilian neu belebt. Das hat man auch so empfunden. Noltz schildert 1494, wie Kaiser Maximilian auf den Markt vor die neue „Münze“ geritten kam, um die Huldigung der Bürger entgegenzunehmen: „da saß der konig ab und hatte uf siner piret einen crantz von wissen und roten grasblumen gemacht in aller mas und gestalt, wie der gemalt crantz in der frawen chrimhiltin an der Mönzt in ir hand gemalt ist“⁶⁵. Die Freude an der neuen Weltlichkeit, an Turnieren und höfischer Kurzweil, wie sie sich etwa in den 1490er Jahren vom Kaiser in Worms nach dem Vorbild von König Artus' Tafelrunde veranstalteten Ritterspielen bekundete, kennzeichnen aber auch viele Blätter im graphischen Werk des „Hausbuchmeisters“. Seine Stärke liegt gerade in diesen Bildern des profanen Lebens, in ihrer Ungezwungenheit – die sich bis zur Derbheit und zur Groteske steigern kann – und ihrer romantischen Auffassung, während seine religiösen Themen viel stärker der Konvention verbunden bleiben. Sollten darum die Freunde

des Nikolaus Nievergalt im Wormser Rat, die ihm den Auftrag zur Bemalung der „Münze“ gaben, nicht gerade dieser ihnen wohlbekannten Seite seines Künstlertums zu einer einzigartigen Darstellung verholfen haben⁶⁶?

9. Im Jahre 1485 erhielt die Justinuskirche zu Höchst am Main einen Tafelaltar, der nachweislich in Worms geschaffen wurde. Vorher war bereits eine eindrucksvolle Sitzfigur des hl. Antonius für den Höchster Konvent in Worms entstanden, wahrscheinlich unter den Händen des Bildhauers Hans von Worms⁶⁷. Die Tafeln des Altars mit einem Kalvarienberg im Mittelbild und je zwei Begebenheiten aus der Kreuzauffindungslegende auf den Flügelinnenseiten sind heute, nachdem sie mancherlei Irrfahrten hinter sich gebracht haben, in einer Seitenkapelle der Justinuskirche aufgestellt. Die Außenseiten der Flügel zeigen stark beschädigte Darstellungen der Heiligen Michael, Andreas, Georg und Antonius aus dem 16. Jahrhundert. In der Predella gewahrt man die Halbfiguren Christi und der Apostel, eine Arbeit in der Art des Georg Lust. Das Mittelbild des Altars steht deutlich unter dem Einfluß Schongauers⁶⁸. Zahlreiche Einzelzüge sind den Stichen des großen Kolmarer Meisters entnommen. Daraus braucht nicht auf einen unmittelbaren Schulzusammenhang geschlossen zu werden. Größere Selbständigkeit in der Komposition wie in der Personencharakteristik zeigen die vier Flügelbilder des Höchster Altars. Die großen ausgeprägten Köpfe, meist gruppenweise zusammengefaßt, die Freude an prächtiger Gewandung und an sauberem Detail weisen sowohl zum „Hausbuchmeister“ wie zum „Meister der Sebastianslegende“ sowie zu einem dritten Maler, dem Meister des Wörther Altars⁶⁹. Da die Höchster Tafeln aus Worms stammen, ergibt sich hieraus, daß dort offensichtlich der „Schongauer-Stil“ besonders gepflegt wurde. Wer sie gemalt hat, vermögen wir vorerst nicht zu sagen. Nievergalt, der seit 1483 in Worms ansässig war, könnte an den Flügeln mitgearbeitet haben. Der Höchster Altar verdient als Zeugnis des künstlerischen Milieus, in dem der „Hausbuchmeister“ Nikolaus Nievergalt wirkte, besonderes Interesse.

10. Vielleicht läßt sich auch das „Hausbuch“, das seinem Illustrator zu einem berühmten Notnamen verhalf, nach seiner Herkunft noch näher bestimmen. Den Weg zum Besteller und ersten Besitzer weisen die beiden ganzseitigen Wappen⁷⁰. Sie stimmen beide im Wappenbild und in der Helmzier überein. Nur der Helm ist verschieden. Das erste der beiden Wappen ist koloriert. Es zeigt einen dreifach gegabelten goldenen Baumstumpf auf blauem, dunkelblau damaziertem Schild. Der silberne Helm trägt eine blau-goldene Decke. Darüber steht als Helmzier ein golden bewehrter, blau-gold gestreifter Greif mit roter Zunge. Früher glaubte man das Wappen der Konstanzer Familie Goldast zuschreiben zu können. Das Geschlecht Goldast ist aber bereits um 1450 ausgestorben. Auch andere Vermutungen auf eine Schwarzwälder Ritterfamilie oder auf den Hans Hilibrant, Hauptmann von Dürkheim in der Pfalz, haben sich nicht als stichhaltig erwiesen⁷¹. Ebenso wenig konnten bisher die verschiedenen auf eine Familie Hof oder Hofer hinweisenden Eigentumsvermerke oder der Eintrag „Ludwig der junger zog zu Innsprugg“ geklärt werden⁷². Nun enthält das „Hausbuch“ außer den erwähnten Bestellerwappen noch eine Reihe weiterer Wappen, die sich auf Zelten, Bannern, Wimpeln u. a. O. befinden. Diese Wappen gehören fast sämtlich bekannten oberdeutschen Geschlechtern. Die meisten Wappen finden wir auf dem Bilde vom Lager vor Neuß⁷³. Sie sind sicher nicht absichtslos dort angebracht. Inmitten des Lagers ragt über der Gruppe des Kaisers und seines Gefolges ein Lanzenschaft mit dem Reichsbanner auf. Das Adlerwappen des Reiches ist auch auf dem kaiserlichen Zelt zu erkennen. Vorne rechts steht ein weiteres Banner mit dem Wappen des Mainzer Erzbischofs Adolf von Nassau (1463–75). Das dritte Banner auf der linken Bildseite zeigt im silber-rot geteilten Schild zwei rote Sterne im silbernen und einen silbernen Stern im roten Feld. Das gleiche Wappenbild begegnet noch drei Mal auf Zelten.

Es handelt sich zweifellos um das Wappen der Schenken zu Erbach. Die anderen Wappen auf Zelten oder Wimpeln können auf Eppstein oder Hanau-Münzenberg, Nassau und Württemberg bezogen werden. Auffallend ist, daß das Erbachische Wappen so betont dargestellt ist. Hinzu kommt, daß der Reiter im Vordergrund des Bildes, in dem manche den Besteller des „Hausbuches“ erkennen wollen, mit seinem Stock noch auf die Erbachische Zeltgruppe hinweist. Sollte

11. Noli me tangere
Altartafel in Studernheim in der Pfalz



12. Auferstehung, Glasmalerei, 1486
Heimatmuseum Amorbach



13. Verkündigungengel vom Wolfskeher Altar
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



14. Verkündigungengel vom Wachenheimer Altar, 1489
Kirche Wachenheim a. d. Pfrimm



15.
Hl. Sebastian von der Altarrückwand
aus der Wormser Liebfrauenkirche

Historisches Museum der Pfalz,
Speyer

16. Apostel
von der Predella des Wolfskeher Altars
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



17. Maria mit dem Kinde
Bayerische Staatsgemäldesammlungen München

das nicht auch ein Fingerzeig zur Lösung der „Hausbuch“-Frage sein? Wir wissen leider infolge der Vernichtung des Erbacher Archives 1944 nicht mehr, wer aus der Grafschaft an der Neußer Fehde teilgenommen hat. Ein Angehöriger des regierenden Hauses war es wohl nicht⁷⁴. In der Grafschaft Erbach beheimatet war aber auch die Familie Stumpf, deren berühmtestes Glied der Schweizer Historiker Johannes Stumpf (1500–1566) war. In dem Werke „Löblicher Eydtenossen- schaft Stetten, Landen und Völkeren chronikwirdiger Thaaten Beschreybung“ (bei Froschauer 1547/48) findet sich auf der Karte von Germanien das Wappen des Johannes Stumpf, das einen vierfach gestümmelten Baumstamm über einem Dreieck zeigt. Die Farben waren, wie aus einer Glasmalerei zu Stammheim, wo Stumpf 1543–1561 Pfarrer war, hervorgeht, goldener Stamm über grünem Dreieck auf rotem Grund. Sie stimmen also nicht mit den Farben des „Hausbuch“-Wappens überein⁷⁵. Trotzdem könnte das „Hausbuch“-Wappen einem Stumpf gehören. Der Historiker scheidet aus – beim Tode des „Hausbuchmeisters“ war Johannes Stumpf noch ein Kind⁷⁶. Der Vater des Historikers ist 1533 zu Bruchsal im Alter von 65 Jahren gestorben, war also etwa 1468 geboren. Er hieß gleichfalls Johannes (Hans). Von Beruf Gerber, ließ er sich nach langen und abenteuerlichen Wanderjahren, die er teils als Handwerker und teils als Söldner zubrachte, in Bruchsal nieder, wo er sich verheiratete, wegen seiner Erfahrung vor allem im Kriegswesen Rats- mitglied und schließlich Schultheiß wurde⁷⁷. Diesem Hans Stumpf wäre der Auftrag zum „Haus- buch“ schon zuzutrauen – sein Beruf, seine militärische Vergangenheit, sein Wohnort Bruchsal würden mit den Lebensdaten des „Hausbuchmeisters“ und dem Inhalt des „Hausbuches“ zusammenpassen. Aber Hans Stumpf war zur Zeit der Neußer Fehde erst sieben Jahre alt. Der Vater des Hans Stumpf hieß Heinrich Stumpf und war Zentgraf zu Crumbach (Mümling-Grum- bach)⁷⁸ im Odenwald. Er muß etwa 1435 geboren sein. Seine Beteiligung an der Neußer Fehde ist durchaus möglich. Er könnte auch die Kenntnisse eines Büchsenmeisters gehabt haben. Es scheint, als sei der „Hausbuchmeister“ auch selber vorübergehend in Erbach gewesen⁷⁹. Die Beziehungen zwischen Erbach und Heidelberg waren damals sehr rege. In der Grafschaft Erbach gab es außerdem Bergwerke und eine Waffenschmiede⁸⁰. Man könnte also sehr wohl annehmen, daß ein Stumpf mit der Aufsicht über die Hütten und Hämmer, das Münzwesen, das Gerben und Färben und die Waffen betraut war, und daß er das „Hausbuch“ anlegte⁸¹.

Zusammenfassend darf man über Leben und Werk des „Hausbuchmeisters“ sagen: Der zwischen 1445 und 1450 in Speyer geborene Nikolaus Nievergalt geht früh auf die Wanderschaft. Zuerst vielleicht ins Elsaß und nach Schwaben. Um 1471 (Belagerung von Dürkheim) scheint er Soldat geworden zu sein. Als Söldner weilt er vor allem am Niederrhein. Persönliche und künstlerische Beziehungen zu Köln sind nachweisbar. Er nimmt auch 1475 im Verband des Frankfurter Kontin- gents an der Neußer Fehde Kaiser Friedrichs III. teil. Um 1480 wird Nievergalt, nachdem er sich in Heidelberg niedergelassen hat, vielleicht durch Vermittlung Agricolas mit Johann von Dalberg und dem Pfalzgrafen Philipp bekannt. Auf Veranlassung des Pfalzgrafen kommt er 1483 mit dem Bischof Johann von Dalberg nach Worms, wo er sich dem von Reinhart Noltz geführten Humanistenkreis anschließt. Er nimmt bald eine geachtete Stellung ein und erwirbt Bürgerrechte und das Haus „Zum Schlüssel“. Auswärtige Aufträge führen ihn des öfteren nach Speyer, Mainz und Frankfurt⁸². An der städtischen Politik beteiligt er sich auf Seiten des Rates und vermittelt in schwierigen Verhandlungen mit dem Bischof. Kaiser Maximilian hat ihn geschätzt und gefördert. Zwischen 1505 und 1511 ist er gestorben, von den Zeitgenossen als der „kunistreiche“, von der Nachwelt als der „hochberühmte“ Maler gepriesen⁸³.

Eine Persönlichkeit wie Nikolaus Nievergalt steht nicht allein in ihrer Zeit und Umwelt. Der „Kreis des Hausbuchmeisters“ umfaßt eine Reihe von z. T. ihrem Namen nach bekannten, z. T. noch anonymen Künstlern, die in wenigen Strichen umrissen werden sollen⁸⁴.

Da wirkt im Wormser Raum ein zweiter großer Maler, der als „Meister des Wolfskehler Altars“ in die Kunstgeschichte eingegangen ist. Ihm gehören die Flügel eines Schreinaltars aus Wolfskehlen im Ried, jetzt im Landesmuseum Darmstadt, auf denen Verkündigung, Geburt, Marienkrönung nebst den Stiftern, zwei teppichhaltende Engel im Schrein, auf der Rückseite des Schreins ein



18. Maria mit dem Kinde, Glasmalerei aus Neckarsteinach
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



19. St. Georg, Glasmalerei aus Neckarsteinach, 1483
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



20. St. Moritz, Miniatur im Statutenbuch des Germanz und Morizstiftes
Staatsarchiv Speyer



21. St. Georg
Vom Hochaltar der Marienkirche zu Gelnhausen

Schmerzensmann und in der Predella Christus mit den Zwölf Aposteln dargestellt sind. Im Schrein selbst stehen die Plastiken der Muttergottes, St. Peters und einer weiblichen Heiligen. Die Stifter sind Philipp von Wolfskehl und dessen Gemahlin Barbara geb. Waldeck von Yben. Die Marienkrönung zeigt außerdem das Wappen des Pastors Rupert von Flörsheim. Der Altar ist etwa 1500 entstanden⁸⁵. Von gleicher Hand sind die nachweislich aus einer Wormser Kirche stammenden und über Boßweiler in der Pfalz nach Speyer gelangten und dort in der Katharinenkapelle des Domes neu zusammengesetzten Flügel eines Altars mit Verkündigung, Geburt und Anbetung durch die Magier⁸⁶. Der Darmstädter Katalog⁸⁷ nennt als Werkstattarbeit dieses Meisters noch eine Tafel mit sechs Aposteln „vermutlich aus einer hessischen Kirche“.

Anklänge an den „Hausbuchmeister“-Stil zeigen ferner die Altarflügel und die zugehörige Schreinerückwand aus der *Wormser Liebfrauenkirche* im Historischen Museum der Pfalz zu Speyer⁸⁸ mit einem Schmerzensmann zwischen reichen Blattranken und den Heiligen Veronika und Sebastian. Das pflanzliche Dekor ist recht gut gelungen. Die Figuren sind verwandt mit einem weiteren Werk dieses Kreises: dem 1489 entstandenen *Flügelaltar zu Wachenheim an der Pfrimm*. Er ist, wie das Wappen des rechten Flügels ausweist, von einem Landschad von Neckarsteinach gestiftet. Auf dem linken Flügel findet sich vor einem knieenden Kleriker ein Wappen mit Hammer und Zirkel, das vielleicht als Meisterzeichen zu deuten ist. Der Altar enthält im Schrein eine hübsche geschnitzte Muttergottes – in ähnlicher Haltung, doch von anderer Hand wie die zu Wolfskehlen. Die Rückwand des Schreines ist mit zwei Engeln, die einen Vorhang halten – wiederum mit Wolfskehlen vergleichbar – bemalt. Auf den Flügeln sind dargestellt: außen die Verkündigung, innen die Heiligen Elisabeth und Katharina. Die Predella zeigt ein von Engeln gehaltenes Schweiß- tuch der Veronika⁸⁹. In Worms dürfte auch der *Maler der Miniaturen im Statutenbuch* des Kollegiatstiftes Neuhausen bei Worms beheimatet sein⁹⁰.

Der Neckarsteinacher Stifter des Wachenheimer Altars lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen anderen Maler aus dem Kreise des „Hausbuchmeisters“, gleichfalls einen Anonymus: den „*Meister der Neckarsteinacher Scheiben*“ von 1483⁹¹. Erhalten sind: die Muttergottes (obere Hälfte), St. Georg (bez. 1483) und die Stifter Hans von Hirschhorn mit seiner Gemahlin Irmel von Handschuhsheim sowie Pfalzgraf Philipp der Aufrichtige. Es ist sehr bezeichnend für den Kreis um den „Hausbuchmeister“, daß wir auch hier der Persönlichkeit des pfälzischen Kurfürsten begegnen⁹².

Die Scheiben werden dem Meister W. B., den man mit dem „Meister der Sebastianslegende“ zu Mainz identifiziert⁹³, zugeschrieben. Diese Zuschreibung läßt sich nicht aufrechterhalten. Die Neckarsteinacher Scheiben – ebenso wie die mit ihnen verwandten zu Wimpfen, Beerfelden und wohl auch Hanau – vertreten eine selbständige Richtung in unmittelbarer Nachfolge Peter Hemmels von Andlau⁹⁴. Der Meister bevorzugt eine klare Gliederung, kompakte Formen, strenge Gesichtsbildung und ein fein und schwungvoll durchgezeichnetes, architektonisch gebundenes Dekor. Falls er auch als Tafelmaler tätig war, so dürfte zu seiner engeren Verwandtschaft ein kleines Madonnenbild des „Hausbuchmeisters“ in der Münchener Pinakothek gehören⁹⁵. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem Maler der Miniaturen im Statutenbuch des St. German- und Moritzstiftes zu Speyer, das 1471 angelegt wurde⁹⁶. Unter den Hanauer Fenstern wird die Marienklage als Spätwerk unseres Meisters bezeichnet⁹⁷. Daß der „Hausbuchmeister“ Beziehungen zu Hanau besaß, wird in der Marienkirche nicht nur durch eine kleine Rundscheibe mit einem Wappenhalter bezeugt, sondern auch durch das Hanauer Wappen auf mehreren Bildern des „Hausbuches“ und auf dem sogenannten Gothaer Liebespaar, in dem man einen Hanauer Grafen mit seiner Gemahlin erkennen will⁹⁸.

Der Meister der Neckarsteinacher Scheiben dürfte im Raum Heidelberg-Speyer-Worms zu lokalisieren sein. Auf Worms und Speyer als Sitze von Glasmalern können verschiedene Ausgaben in dem bereits erwähnten Rechnungsbuch des Priors von Kirschgarten bei Worms gedeutet werden: ab 1460 ist von verschiedenen Fenstern die Rede, darunter von einem, das sich Rabanus von Myntzingen entwerfen läßt. Es muß sich dabei um ein Farbfenster handeln, das ein Meister *Johannes* ausführen soll. Der Meister dürfte unmittelbar nach Beendigung der Arbeit verstorben sein. Denn es heißt 1465, daß die 1464 für das Fenster vorgesehene Summe in drei Teilen ausgezahlt wird: an

die Erben magistri Johannis vitrificis, vertreten durch Meister *Kirstman*. Dieser *Kirstman* war Maler, denn er erhält einen kleinen Betrag für die Änderung einer Tafel. Ein Meister *Maths*, der eine Tafel mit einem Kruzifix malt, empfängt den Rest des Geldes. Anwesend ist der magister *Petrus vitrifex*⁹⁹. 1494 gibt man einem ungenannten Maler „pro diversis picturis“ 6 Gulden. Im übernächsten Posten werden Fenster genannt, die aus Speyer kommen, dann Altartafeln und Bildwerke und schließlich werden 1496 dem „pictori magistro Georio“ 7 Gulden gezahlt¹⁰⁰.

In diesem „magister Georg“ dürfen wir wohl den Wormser Maler *Georg Lust* erkennen. Er wird 1478 in Frankfurt damit beauftragt, in der Weißfrauenkirche 22 „Rücktücher“ (Entwürfe für Teppiche?) zu malen und eine Steinplastik des Bildhauers *Eseler* farbig zu fassen. Im gleichen Jahre schmückt er die Südwand des Kirchenschiffes mit einem großen Bild von den Totenerweckungen Christi. 1479 malt er ein jüngstes Gericht an die Ostwand der Kirche¹⁰¹. Die beiden Wandbilder waren bis 1945 erhalten – wenn auch stark restauriert. Ihr Stil soll an den Elsässer *Caspar Isenmann* erinnern haben. Im Landschaftshintergrunde der Lazarusgeschichte sah man ein Bauwerk, in dem wohl der Wormser Dom erblickt werden konnte¹⁰². *Georg Lust* erhielt einen Lohn von 95 Gulden. Als Geselle war bei ihm in Frankfurt ein gewisser *Meldior* tätig. 1480 arbeitet *Georg Lust* im Kloster *Neuenberg* (bei Fulda oder bei *Windecken* in Oberhessen). Dort hat er „gesnytzt eyn nuwe tafel“. Er war also auch Bildhauer. Seiner möglichen Beteiligung am Höchster Altar 1485 wurde schon gedacht. Während seiner Frankfurter Arbeitszeit kam er mit einem weiteren Wormser Künstler zusammen, dem Bildschnitzer *Hans von Worms*, der 1475/76 in der Weißfrauenkirche und 1476–79 in der *Bernhardkapelle* wirkte¹⁰³. *Georg Lust* trat auch im öffentlichen Leben seiner Heimatstadt hervor: 1488 wurde er in den Gemeinen Rat gewählt, ein Jahr vor *Reinhart Noltz*¹⁰⁴. Ein weiterer *Georg Lust*, sicher ein Sohn des Malers, kommt 1524 in den Rat¹⁰⁵. Auch *Georg Lust* war demnach mit *Nikolaus Nievergalt* bekannt. Er war wohl etwas älter als der „Hausbuchmeister“ – dementsprechend vertritt er auch künstlerisch noch die Generation, die dem „Hausbuchmeister“ voraufging¹⁰⁶.

Der aus den Niederlanden gebürtige Mainzer Maler *Erhard Reuwich*, welcher neuerdings öfter mit dem „Hausbuchmeister“ gleichgesetzt wurde¹⁰⁷, war bisher mit Sicherheit nur als Graphiker und Illustrator der „Peregrinationes in Sanctam Terram“ zu fassen. Wahrscheinlich dürfen ihm auch die Bilder im „Hortus Sanitatis“ zugeschrieben werden. Diese Werke erschienen 1485 und 1486. Im gleichen Jahre 1486, und zwar auf *Petri Kettenfest*, begegnet zu *Amorbach* der „Meister *Erhart von Mentze*“, um die Glasfenster für die „Herrenkammer“ der neu erbauten mainzischen Amtskellerei abzumessen. Bereits 1484 war „der *Glaser von Meintze*“ in *Amorbach* und hatte ein Verzeichnis der Fenster im neuen Bau mitgenommen. Daß es sich um Farbfenster handelt, geht aus einem weiteren Eintrag in der Kellereirechnung 1486 hervor, demzufolge „Meister *Erhart der Moler*“ von Mainz am Mittwoch vor *Thomä* geritten kam, gefolgt von seinem „Diener“ *Wilhelm* und die Scheiben brachte. An der Fertigstellung und am Einsetzen der Fenster arbeiten die beiden bis Samstag vor *Silvester*¹⁰⁸. Dieser Maler *Erhart von Mainz* ist *Erhard Reuwich*. Die Scheiben, die er damals malte, sind in einer Folge von vier Kabinettscheiben mit Wappen und figürlichen Darstellungen noch erhalten¹⁰⁹. Die beiden Wappenscheiben zeigen die Wappen des Erzbischofs *Berthold von Henneberg* und des Grafen *Ludwig von Nassau-Zweibrücken*. Die Bildscheiben stellen den hl. *Martin* und die Auferstehung Christi dar. Von gleicher Hand sind ferner mehrere Wappenscheiben aus *Erbach* im Landesmuseum *Darmstadt* mit den Wappen *Bertholds von Henneberg*, des Mainzer Domkapitels, der Landgrafen von *Hessen* u. a.¹¹⁰ sowie vielleicht eine Rundscheibe mit dem hl. *Martin* zu *Klingenberg am Main*¹¹¹. Diese Scheiben zeigen uns endlich den Maler *Erhard Reuwich* und zwar in einer durch die Technik der Glasmalerei bedingten eigenwilligen Verbindung mit dem Graphiker. Die Randleisten der *Darmstädter Wappenscheiben* weisen die gleichen Blätter, Blüten und Rankengewinde auf wie das Titelblatt der „Peregrinationes“. Dasselbe gilt auch von den Helmdecken der Wappen. Bei aller zeitlichen und örtlichen Nähe zum „Hausbuchmeister“ wird hier doch ein anderes, mehr pathetisches Naturell, verbunden mit ausgesprochener Freude an vegetativen Strich- und Flächendekorationen offenbar¹¹². Die beiden *Amorbacher Figurescheiben* ermöglichen auch die Sicherung der bisher dem „Meister der *Dominikuslegende*“ zugeschriebenen *Passionstafeln* im *Darmstädter Museum*¹¹³ für *Erhard*



22. Pfalzgraf Philipp der Aufrichtige, Glasmalerei aus Neckarsteinach
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



23. St. Martin mit Bettler und Bauer
Glasmalerei aus der Mainzer Amtskellerei Amorbach
Heimatmuseum Amorbach



24. Wappen des Erzbischofs Berthold von Henneberg
Glasmalerei aus der Mainzer Amtskellerei Amorbach
Heimatmuseum Amorbach



25. Wappen des Erzbischofs Berthold von Henneberg
Glasmalerei aus Erbach
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



26. Wappen des Mainzer Domkapitels, Glasmalerei aus Erbach
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



28. Kreuzigung vom Maikammerer Altar
Kirche zu Maikammer in der Pfalz



30. Kreuzigung, Mittelbild vom Höchster Altar
St. Justinus zu Frankfurt am Main-Höchst



27. Christus als Schmerzensmann. Von der Altarrückwand aus der Wormser Liebfrauenkirche
Historisches Museum der Pfalz, Speyer



29. Totenaufweckungen
Wandmalerei in der Weißfrauenkirche zu Frankfurt am Main, 1945 zerstört



31. Kreuzigung
Miniatur im Statutenbuch
des German- und Moritzstiftes
Staatsarchiv Speyer

32. Verkündigung
Von einem Bildteppich
in der Marienkirche
zu Gelnhausen



Reuwich. Die Komposition der „Gefangennahme“ stimmt weitgehend mit der Amorbacher „Auferstehung“ überein. Auch die Gesichtsbildung, die Gewandbehandlung, die Zeichnung der Vordergründe gehören hier wie dort der gleichen Künstlerindividualität. Sie ist grundverschieden von der des „Hausbuchmeisters“. Gemeinsam ist beiden die Gabe des Erzählens, wobei Nievergalt mehr Lyrik und Epos, Reuwich dagegen mehr das Drama liegt. Die Hypothese von der Identität des „Hausbuchmeisters“ mit Erhard Reuwich dürfte damit endgültig erledigt sein.

Mit Meister Erhard aus Mainz zusammen tritt in Amorbach sein „Diener“ *Wilhelm* in Erscheinung. Dieser Wilhelm war sicher auch Maler. Sollte er etwa identisch sein mit dem Stecher W. B., dem „*Meister der Sebastianslegende*“? Er wäre damit als Schüler Erhard Reuwichs ausgewiesen. Dagegen spricht, daß W. B., der etwa gleichaltrig mit Reuwich gewesen sein muß, als ausgeprägte Persönlichkeit nicht gut im Schatten Reuwichs denkbar ist. Das bisherige Material reicht leider nicht aus, um diese Frage zu entscheiden. In der Gestik und im Temperament sind die beiden Maler jedenfalls benachbart. Auch der „*Meister der Sebastianslegende*“ war im engeren Umkreis des „Hausbuchmeisters“ tätig. Seinen Notnamen trägt er nach den zu Mainz befindlichen Altarflügeln mit Szenen aus dem Leben des hl. Sebastian. Buchner identifiziert ihn mit dem Stecher W. B.¹¹⁴. Ein Hauptwerk des Meisters sind die wenig bekannten und auch noch nicht vollständig publizierten Malereien des Schreinaltars zu Kirchrömbach im Odenwald. Dargestellt sind Streitgespräch und Marter des hl. Alban und seiner Begleiter auf der Innenseite der Flügel. Die Außenseiten sollen eine Verkündigung getragen haben¹¹⁵. Die Rückseite des Schreins, der drei vorzügliche Holzplastiken vom (Mainzer?) „*Meister des Babenhäuser Altars*“ enthält, zeigt die Heiligen Hieronymus und Antonius. Die Predella mit Schmerzensmann auf dem Kreuz und den Heiligen Maria und Johannes ist schwache Werkstattarbeit. Die Tafeln sind vor allem durch die Stadtansicht von Mainz mit dem Albanskloster¹¹⁶ als Arbeiten eines Mainzer Künstlers ausgewiesen. Sie zeichnen sich durch lebhaftes Kolorit, ausdrucksvolle Bewegung, namentlich der Hände und der Gewänder sowie tiefe, gut durchdetaillierte Landschaftshintergründe aus. Die Disputation ist besonders gelungen, ist allerdings gerade in den Figuren des rechten Teils dem „Hausbuchmeister“ abgesehen. Die in den Himmel eingezeichneten Grotteskranken erinnern an Hans Holbein d. Ä.

Schließlich darf unter den Malern aus dem Kreise des „Hausbuchmeisters“ noch *Nikolaus Schit* genannt werden. Bei ihm ist ein deutlicher Einfluß von seiten Nievergalt's spürbar. Schit hat verschiedene „Hausbuchmeister“-Stiche für seine Arbeiten kopiert und verwendet¹¹⁷. Auch die übrigen Meister des Kreises um Nievergalt und dazu noch Schongauer geben sich bei Schit gleichsam ein Stellidchein. Schit nimmt Anregungen und Motive auf und verarbeitet sie doch mit so viel Selbständigkeit, daß daraus ein eigenes Werk entsteht¹¹⁸. Seine bedeutendste Leistung ist der signierte Gelnhäuser Hochaltar. Der zweite Teil der uns etwas ruhmredig erscheinenden Inschrift: „Schit cui cognomen semper hac arte micans“¹¹⁹ ist doch recht sinnvoll, wenn man bedenkt, daß das Schit (= Schit) nicht von selbst brennen kann, sondern des Feuers von außen bedarf, um zu leuchten. Welch tiefe Selbsterkenntnis eines Künstlers!

Auf die übrigen Werke Nikolaus Schits brauchen wir hier nicht einzugehen. Die Lebensdaten des Meisters sind bisher noch ungeklärt. Möglicherweise gehört er irgendwie zur Familie des Frankfurter Handelsherrn Nikolaus Scheydt¹²⁰. In seiner Werkstatt zu Gelnhausen war vermutlich der Frankfurter Maler *Conrad Zwigk* tätig¹²¹.

Altarwerke, die dem Nikolaus Schit nahestehen und zugleich den Einfluß des „Hausbuchmeisters“ bezeugen, sind der Seligenstädter Altar im Landesmuseum zu Darmstadt und der Annenaltar in der Marienkirche zu Gelnhausen. Am deutlichsten trägt die „Verkündigung“ des Seligenstädter Altars Züge, die unmittelbar an den „Hausbuchmeister“ denken lassen. In Gelnhausen hat die gleiche Szene schon etwas barockes Gepräge angenommen. Man hat auch schon Seligenstadt als mutmaßlichen Wohnsitz des Nikolaus Schit vorgeschlagen^{121a} – was insofern besonders reizvoll ist, als ja Mathis Gothard Neidhard zwischen 1501 und 1525 dort ansässig war. Von seiner Kunst ist freilich bei Schit nichts spürbar^{121a}.

Zu Gelnhausen begegnen sich Schit und seine Werkstatt mit dem Kreis des „Hausbuchmeisters“. Der in der Marienkirche befindliche dreiteilige Teppich mit den Bildern der Verkündigung, der

Geburt und der Anbetung erinnert namentlich im ersten Bild an Nikolaus Nievergalt. Schon das eigenartige Thema der Verkündigung als Einhornjagd muß einen Künstler wie den „Hausbuchmeister“ geradezu begeistert haben¹²². Auch die Staffage, das Tor, der Garten, der Brunnen und der Turm könnten von ihm stammen. Man wird auch an das Mainzer Marienleben von 1505 erinnert. Die Haltung der Figuren und die Faltung der Gewänder auf dem Gelnhäuser Teppich wiederum weisen auf den „Meister des Wolfskeher Altars“ hin. Die Teppiche könnten in Frankfurt entstanden sein und zwar in der Bildwerkerei der Schwestern *Margarethe* und *Anna Scheydt*, die 1510 beim Tode des Vaters Nikolaus Scheydt, des reichen Kaufmanns, erwähnt wird¹²³. Vielleicht ist es nicht unwesentlich, daß wir auch noch der Anwesenheit zweier weiterer Wormser Künstler in Büdingen gedenken: es sind die Meister *Peter Schantz* und *Michel Silge*, die das Gestühl der Büdinger Schloßkapelle schnitzen (1497-99) und um 1500 wohl auch die Flügelreliefs des kleinen Marienaltars zu Gelnhausen arbeiten.

Damit schließt sich der enge Kreis um den „Meister des Hausbuches“ Nikolaus Nievergalt. Wir glauben zwischen der pfälzischen und der mainzischen Richtung unterscheiden zu sollen. Nievergalt, Georg Lust und die anonymen Meister von Wolfskehlen und Neckarsteinach gehören unstreitig zur Pfalz, während Erhard Reuwich und der „Meister der Sebastianslegende“ die Repräsentanten des Mainzer Landes darstellen. Nikolaus Schit dagegen, der Eklektiker, bewegt sich zwischen beiden. Die überragende Gestalt bleibt der „Hausbuchmeister“. Wir hoffen nachgewiesen zu haben, daß auch seine Kunst in einem reichen Garten blühte, am fränkischen Oberrhein, und in einer der damals vornehmsten Städte des Reiches, in Worms, sich entfalten durfte. Es war das gleiche Worms, in dem der junge deutsche Humanismus eine Heimstatt besaß, in dem der Kaiser Maximilian seine Reichstage hielt, das viele Künstler anzog und aussandte – unter ihnen Hans von Worms, Georg Lust, Jakob Bach, Peter Schantz, Michel Silge, die Brüder Conrad, Hans und Linhart Seyfer, Caspar Naysen, Anton Wonsam und Conrad Meit. Sollten nicht auch Backofen und Mathis Gothard Neidhard hier gelegentlich Einkehr gehalten haben? Wir wissen es nicht. Wohl aber dürfen wir sagen, daß Nikolaus Nievergalt zu ihnen allen gehört als einer der liebenswertesten Maler der deutschen Kunst.



33. Verkündigung, Flügelbild vom Seligenstädter Altar
Hessisches Landesmuseum Darmstadt

ANMERKUNGEN

- ¹ So Dehio/Gall, Hdb. d. dt. Kunstdenkm. IV, Rheinfranken, Bln. 1943. Die Neubearbeitung nimmt den Begriff „Rheinfranken“ nicht wieder auf; Dehio/Gall, Südl. Hessen, Mdn./Bln. 1950. Dehio/Gall, Pfalz und Rheinhessen, Mdn./Bln. 1951. Die Neubearbeitung des unteren Neckartals und des Kraichgaus ist noch nicht erschienen. Zur Problematik des Begriffes „Mittelrhein“ vgl. auch das Protokoll/Manuskript der Arbeitsgem. f. westdt. Landes- u. Volksforschg., Arbeitstag. Speyer 27.-30. 4. 1951.
- ² W. Pinder, Die dt. Kunst d. Dürerzeit, Lpz. 1940, S. 144: „Eine weltoffene, freiatmende, humorvoll-gesprächige, der Feierlichkeit selten bedürftige, dem Leben in seiner ganzen Fülle sorglos zugewandte Art, wie wir sie gerne als besonders rheinfränkische Möglichkeit empfinden, Züge, die bis in den Sprachklang hinein namentlich beim Pfälzer (etwas weiteren Sinnes) recht wohl zu beobachten sind, finden sich im Hausbuchmeister“.
- ³ Thieme/Becker, Künstlerlexikon, Bd. XXXVII, S. 139 ff. Dort auch die wichtigste Literatur. Lichtdruckausgabe des „Hausbuches“ von H. Th. Boßert und W. F. Stork, Das mittelalterliche Hausbuch, Lpz. 1912 mit ausf. Bibliographie S. 54-67. Den Namen „Meister des Hausbuches“ hat M. Lehrs 1887 (Kat. d. i. Germ. Mus. bef. dt. Kupferst. d. 15. Jh.) vorgeschlagen.
- ⁴ Von Boßert/Stork, a. a. O. S. 14 ff. festgestellt.
- ⁵ Das „Hausbuch“ umfaßt heute 63 Pergamentblätter in 9 Lagen. Es fehlen eine Reihe von Bogen. Ursprünglich waren es 12 Lagen zu 8 Blättern. Das Buch wurde nie fertig. Vgl. Boßert/Stork, a. a. O. „Rekonstrukt. d. ma. Hausbuches“.
- ⁶ Verschiedene Forscher wollen dem „Hausbuchmeister“ nur die Planetenbilder zuerkennen. So I. Beth, Jb. d. pr. Kunstsm. XXIX (1908) S. 264 ff. Die Bilder „Gauler“ und „Liebesgarten“ sind wohl vom Meister E. S. angeregt.
- ⁷ Die Zusammenghörigkeit der „Hausbuch“-Zeichnungen und der Kupferstiche zuerst von E. Harzen 1860 (Über B. Zeitblom, Maler von Ulm, als Kupferstecher, Naum. Arch. f. d. zdn. Kste. VI) erkannt und seitdem nicht mehr ernstlich bezweifelt. Dagegen vor allem Hs. Haug, zuletzt in Grünwald (Mathis Nithart), Paris 1950, wo er sich auch auf H. H. Naumann beruft.
- ⁸ Die Kupferstiche wurden von M. Lehrs 1893/94 (D. Mstr. d. Amsterdamer Cabinetts, Intern. chalkograph. Ges.) veröffentlicht.
- ⁹ F. Back, Ein Jahrsd. kstl. Kultur am Mittelrhein, Darmstadt 1932, S. 218.
- ¹⁰ Vgl. Literaturangabe Anm. 3. Beachtliche Versuche zur Lösung der „Hausbuchmeisterfrage“ unternahm K. W. Zülch. Im Fkf. Künstlerlexikon, Ffm. 1935 S. 167: *Hebt*, Hinweis auf die Schwiegersöhne Dr. Johann von Soest und die Maler Ludwig u. Nikolaus Nyfergalt als wichtig für Hausbuchmeisterfrage, da Joh. v. Soest vielleicht einen dieser Maler schwäger für die Heidelberger Zeichnung 1480 heranzog. S. 205: *Hoffmann* (Hovemann) Friedr., Geschützgießer u. Büchsenmeister, zw. 1473 und 1483 in Frankf. erwähnt. 1465 erhält ein Büchsenmstr. Fr. Hofer in Innsbruck 200 fl Honorar vom Kaiserhof für einen Geschützwagen. 1472 erhält dort Mstr. Fr. Hoffmann Bezahlung. Die Identität der Personen ist möglich. Der Name „Hofer“ kommt im berühmten „Hausbuch“ vor, deshalb f. Hausbuchmeisterfrage beachtenswert. S. 211: *Nyfergalt* s. Anm. 16. S. 232: *Georg Asbach*, Maler in Würzburg, dessen Vater 1480 ff. am Hofe Herzog Maximilians in Flandern weilte. Der Malersohn auch? S. 262: *Caldenbach* gen. Heß, Martin. Ein 1502 entstandenes Tuch m. Jüngst. Gerüst (Federzng. erh.) zeigt hausbuchmeisterliche Tradition in Verbindung mit Dürerentlehnungen. S. 273: *Hughues*, Martin. Stand am Hof der Margarethe von Österreich in Flandern in Ansehen. Im „Hausbuch“ steht die Signatur M. H. (Martin Hughues?). In einer frdl. Mitt. schreibt mir Herr Dr. Zülch am 28. 7. 1952 u. a.: „Der Heidelberger Maler Ludwig hat mich sehr beschäftigt, viel Zeit darüber im Heidelberger und Karlsruher Archiv verloren . . . Aber ich fand ihn nicht! Daß über Ludwig einmal der Hausbuchmeister geklärt wird, ist noch heute meine Überzeugung“.
- ¹¹ Diese Entwürfe, aber auch die Holzschnitte sind umstritten. Die Mitarbeit des Hbm. am „Spiegel menschlicher Behaltis“ bei Drach in Speyer 1482 ist möglich. Vgl. Flechsig, Der Mstr. d. Hausbuches als Zeichner f. d. Holzschnitt, Mhe. f. Kw. IV (1911). Dagegen E. Buchner, Studien zur mittelrhein. Malerei u. Graphik der Spätgotik u. Renaissance, Mdn. Jb. 1927, S. 276, wo ein eigener „Meister der Drachschen Offizin“ kreiert wird. B. bezweifelt, daß der Hbm. überhaupt im Holzschnitt tätig war.
- ¹² E. Gf. Solms/Laubach, Der Hausbuchmeister. Städel/Jb. IX (1935/36).
- ¹³ Holbein von Lippmann, „Mang“ von Boßert, Zeitblom von Harzen, Pleydenwurf von Hadmeister, „Grünwald“ von Haug, Schit von Flechsig, Heß von Thode u. Rewidich von Solms/Laubach vorgeschlagen.
- ¹⁴ F. Winkler, Maler und Reißer in vordürererischer Zeit, Ztschr. f. Kw. III (1949), S. 63 Anm. u. L. Behling, Der Hausbuchmeister - Erhard Rewidich, Ztschr. f. Kw. V (1951) S. 179 ff.
- ¹⁵ Gegen die Hypothese vom niederländ. Einfluß vor allem Pinder, Dürerzeit, S. 143. Ebenso E. Buchner in der Bespr. von Thieme/Becker, Bd. XXXVII, Ztschr. f. Kunst IV (1950) S. 317. - M. Wingenröth/Gröber, Boßert u. Weizsäcker haben auf den Zusammenhang mit der Konstanzer Richenthalchronik aufmerksam gemacht, Boßert, a. a. O., Bibliogr. Nrn. 155, 159 u. 204. Johs. Dürkop, D. Mstr. d. Hausbuches. Oberrh. Kst. V, S. 83 ff. zählt nicht nur die Richenthalchronik u. einige andere oberdeutsche Werke zum Hbm., sondern läßt diesen überhaupt in s. Jugend im schwäb./bayr. Grenzgebiet tätig sein. Für Köln (Meister des Marienlebens), wo er stärkere Jugendeindrücke vermutet, setzt sich Buchner, Ztschr. f. Kst. a. a. O. ein.
- ¹⁶ Auch Nievergalt's Name tauchte bei der Behandlung des „Hausbuchmeister“-Problems auf. Jeder, der sich mit Nievergalt eingehender beschäftigte, war sich eigentlich über dessen Nähe zum „Hausbuchmeister“ klar: bereits W. K. Zülch, Martin Caldenbach gen. Heß u. Nikolaus Nyfergalt, zwei mittelrheinische Maler, Rep. f. Kw. XXXVIII, 1916 spricht es aus: (S. 158) Nik. Nyfergalt steht in sehr naher Beziehung zum Meister des Amsterdamer Cabinetts. Noch deutlicher äußert sich Zülch im Art. „Nyfergalt“ bei Thieme/Becker (XXV, 1931, S. 543), wo er das Stichwort „Hausbuchmeisterfrage!“ in Klammer beifügt und im Frankfurter Künstlerlexikon (s. o. Anm. 10) S. 211, wo er vermerkt, daß für die Hausbuchmeisterfrage das Widmungsblatt von 1480 wichtig sei und andeutet, daß der Hausbuchmeister mit Ludwig oder Nyfergalt identisch sein könnte. - Eugen Kranzbühler, Worms und die Heldensage, Worms 1930, aus dem Nachlaß herg. von F. M. Jllert, war dem Hbm. sichtlich auf der richtigen Spur. Sein Tod hat ihn an der Vollendung seiner Forschungen gehindert. Der Herausgeber Jllert schreibt Anm. 81 S. 242 von sehr engen Beziehungen zwischen dem Hausbuchmeister und Nik. Nievergalt. Die Schlußfolgerungen bleiben offen. - Fr. Back, a. a. O. S. 220 deutet die Möglichkeit an, daß Nik. Nievergalt der Hausbuchmstr. gewesen sein könnte. Am deutlichsten spricht sich neuerdings O. Fischer, Gesch. d. dt. Zeichng. u. Graphik, Mdn. 1951, S. 164 aus, wenn er, fußend auf den Zülchschen Angaben über Nievergalt bei Thieme/Becker anführt, daß der Hausbuchmstr. mit Nik. Nievergalt in Verbindung stehen könnte.

- ¹⁷ Die Schreibung des Namens schwankt: Nyfergalt, Nyffergall, Nywergolt, Nitvergelt, Niwergolt u. ä. Auf Grund der Wormser Archivalien wird die auch von Kranzbühler a. a. O. S. 241⁶⁸ empfohlene Form „Nievergalt“ verwendet.
- ¹⁸ Über die Straßburger Kunstammer: G. v. Terey, Eine Kunstammer d. 17. Jh., Rep. f. Kw. XIX (1896). Über die Wormser Werke: E. Kranzbühler, a. a. O. S. 180 ff.
- ^{18a} Reinhart Nolz war ein Sohn des Hendin Nolz, des „reichen Hafners“ und Ratsherrn zu Worms. Er studierte 1471 in Heidelberg und 1472/73 in Köln. Obwohl Mitglied der Gesellschaft der Hausgenossen, wurde er 1489 Sedzehner und 1490 Schultheiß in Worms. Er war 1491 bei der Abtretung der „Münze“ an die Stadt beteiligt. 1493 vertritt er zu Wien die Stadt zusammen mit Jörg Hemsbach und Adam von Schwedenheim beim Begräbnis Kaiser Friedrichs III., 1494 ist er zu Maastricht bei Kaiser Maximilian und zu Amsterdam. 1495 wird er erstmals Bürgermeister und in der Folgezeit öfter wiedergewählt. 1496 reist er zum König nach Augsburg, 1497 begleitet er die Königin Maria Blanca nach Füssen zu ihrem Gemahl. 1497 erblindet er am Star, der ihm erfolgreich operiert wird. 1505 nimmt er am Reichstag zu Köln teil, wo eine Schwester verheiratet ist, 1512 besucht er als Altbürgermeister den Reichstag zu Trier. Er stirbt 1518. Nolz war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Wormser Stadtgeschichte. Besonders wertvoll ist sein Tagebuch, von dem (in Abschrift) die Jahre 1493–1509 erhalten sind. H. Boos, Quellen z. Gesch. d. Stadt Worms, Bln. 1886–93, III; H. Soldan, Beiträge z. Gesch. d. Stadt Worms, Worms 1896; W. Hotz, Reinhardt Nolz, Heimat a. Rhein II, 3 (1928); J. Giesen, Wormser Studenten auf der alten Universität Köln, Wormsgau II, S. 380 ff.
- ¹⁹ Stadtarchiv Worms, Boos, Quellenbuch III, S. 576; Stadtarchiv Worms, Bd. 1877, auszugsweise bei Kranzbühler. Verschw. Wormser Bauten, Worms 1905, S. 166 ff.; F. X. Remling, Gesch. d. Bischöfe zu Speyer, Mainz 1854, II, S. 201 u. Anm. 684; Gen. Landesarchiv Karlsruhe, Protokollmgl. 10929 f. 81 zu 1501.
- ²⁰ Zülch bei Thieme-Becker, S. 543 u. ff. Kstl. S. 211; Gen. Landesarch. Karlsruhe, Kop. Buch 821, f. 89 ff. Vielleicht 2. Ehe des Malers?
- ²¹ H. Boos, Quellen III, S. 609. Der Eintritt erfolgte am 22. Sept. 1483.
- ²² Eintrag im Tagebuch d. Reinh. Nolz. Boos, Quellen III, S. 393. Die Tochter hieß Margarethe.
- ²³ Boos, a. a. O. S. 423.
- ²⁴ Boos, a. a. O. S. 461. In den Ratslisten ist N. nicht zu finden.
- ²⁵ Gen. Landesarchiv Karlsruhe, Kop. Buch 821, f. 89 ff.
- ²⁶ Die beiden letzten Daten wurden mir freundlicherweise vom Stadtarchiv Worms mitgeteilt. – Das Haus „Zum Schlüssel“ stand in der Kämmererstraße (Kämmergasse). Es wird noch 1670 genannt (Staatsarch. Darmstadt, H. 243,9 S. 55). Der Platz „Zum Schlüssel“ wurde 1747 von General von Wambold in sein „Gebäu“ – den Wambolder Hof – einbezogen (Reichsstädt. Arch. Worms 1792). Georg Geuder war vielleicht ein Sohn des Georg Geuder, der 1522 in den Rat gewählt wurde und am 20. Mai 1543 verstarb. Als Beruf ist „primo faber, postea ferramentorum venditor“ und als Wohnsitz das Haus „Zum Tempel“ (in der Speyerer Straße) angegeben. Wormsgau I, S. 124, III, S. 22, Kranzbühler, Verschw. Wormser Bauten, S. 116.
- ²⁷ Mitt. d. Stadtarch. Worms; Stadtarchiv Frankfurt a. M., Reichssachen, Nachträge 2449 III 6, f. 8. Gabriel Nievergalt könnte ein Sohn des Nikolaus N. gewesen sein, woraus auf eine 1. Ehe geschlossen werden müßte. Studienort Köln läßt vielleicht Herkunft der Frau von dort vermuten. Da Nievergalt während der Neußer Fehde einmal nach Köln Urlaub erhielt, besaß er dort wohl Verwandte? J. Giesen, Wormsgau II, S. 381 f.
- ^{27a} Wohl ein Sohn des Nikolaus N.? Frankfurter Bürgerbuch 1535, 22. September. Zülch, Ff. Kstl. S. 211 f.
- ²⁸ Ausführl. b. Kranzbühler, Heldensage, S. 164 ff. mit tabellarischer Übersicht über die Aussagen der einzelnen Berichte. Ferner Bericht von Thomas Coryat 1608. Wormsgau, II, S. 46 und 286 ff.
- ²⁹ Stadtarch. Worms. Abb. b. Soldan, Die Zerstörung d. Stadt Worms i. J. 1689, Worms 1889, Taf. IV u. Kranzbühler, Heldensage, Taf. IX.
- ³⁰ Zu vergleichen sind die verschiedenen Wappenstiche im graphischen Werk des Hausbuchmeisters (L 81 ff.) Das Buchstabenwappen AN (L 86) könnte in den Familien- oder Freundeskreis Nievergalt's gehören – etwa Anna Nievergalt oder Anna Nolz heißen? Ein A. N. (Anth. Neypauer oder Newpauer) hat das Bild des jungen Dürer (?) in Darmstadt gemalt. Darüber zuletzt: E. Buchner, Das dt. Bildnis d. Spätgotik u. d. frühen Dürerzeit, Bln. 1953, S. 146, 213 u. Taf. 168. Buchner hält es für wahrscheinlich, daß das Bild von Dürer selbst stammt.
- ³¹ Das Kloster Kirschgarten wurde im Bauernkrieg von den Aufständischen geplündert und dann auf Geheiß des Rates abgebrochen. Vielleicht sind die erhaltenen Kunstwerke nach dem Kloster Frankenthal gelangt? In der Kirche zu Studernheim bei Frankenthal befindet sich ein „Noli-me-tangere“-Bild des Hausbuchmeisters. Inv. Frankenthal, Mdn. 1939, S. 473, dort irrtümlich mit K. Witz in Verbindung gebracht.
- ³² Ähnlich ein Holzschnitt von 1495, der zwei an der Stirne zusammengewachsene Mädchen neben einer mit „Wormacia“ bez. Architekturstaffage darstellt. Orig. im Stadtarch. Worms. Zu prüfen wäre die Mitarbeit Nievergalt's an Drucken, welche verschiedene Wormser Druckereien damals herausbrachten. Vgl. Wormsgau, I, S. 93 ff.
- ³³ Kranzbühler, Heldensage, S. 181.
- ³⁴ „Hausbuch“ (Auszg. BoBERT-StORCK), pag. 22b, Taf. 27.
- ³⁵ BoBERT-StORCK, a. a. O. S. 33. Spricht von „einer wahren Scheu des Künstlers, seinen Namen zu profanieren“.
- ³⁶ BoBERT-StORCK, a. a. O. pag. 53a, 53a 1; Taf. 60/61.
- ³⁷ Angaben nach Kranzbühler, Heldensage, S. 184.
- ³⁸ 1414 wird auf „Niefergalles hus“ Zins erhoben. Im Kop. Buch 464 des Gen. Landesarch. Karlsruhe, fol. 81 v befindet sich die Abschrift einer Zinsverkaufurkunde von 1363 unter der Überschrift: „Sequitur littera sub numero XIII continens censum X S hall. termino Jacobi de domo supra ripa retro hallas panum. Niefergalt pictor dat.“ Der Maler zahlte den Zins also in der Zeit, in der die Abschrift eingetragen wurde. Nach Auskunft des Gen. Landesarch. Karlsruhe läßt sich dieser Zeitpunkt nicht genau bestimmen, doch ist als ungefähre Termin das Jahr 1428 anzunehmen. Ein zweiter Maler Nievergalt ließ sich bisher nicht nachweisen. Paulus Nieueergalt „de Wolferthawsen“ im Kloster Schäflarn, auf den Kranzbühler, Heldensage S. 184 u. 241 aufmerksam macht, dürfte wohl in erster Linie der Schreiber des a. a. O. angeführten Cod. germ. 30 der Bayerischen Staatsbibl. München gewesen sein, was mir der Direktor der Handschriftenabteilg. freundlicherweise auf meine Anfrage hin bestätigte. – In Frankfurt werden Hans Nyfergalt und Sifrit Nyfergalt von Gelnhausen 1421 Bürger. Vielleicht sind sie Verwandte des Speyerer Peter N.? Ein Goldschmied Hans N., Sohn des erwähnten Hans N. kommt 1453 zu einem Hausverkauf von auswärts nach Frankfurt. Vgl. Kranzbühler, Heldensage, S. 184.

- ³⁹ Zülch, Ff. Kstl., S. 211 schreibt, daß Nicolaus Nyfergalt, der Maler, aus einem in Frankfurt blühenden Goldschmiedesgeschlecht stamme, dessen Zweige 1535 von Worms zurückgewandert und noch bis 1600 in Frankfurt nachzuweisen seien. Er gibt als Vater des Nikolaus den Goldschmied Hans N. an, der nach Speyer übersiedelt wäre.
- ⁴⁰ Zülch, Nik. Nyfergalt, Rep. f. Kw. XXXVIII, S. 145 ff. u. Ff. Kstl. Art. Nyfergalt, S. 211.
- ⁴¹ Erhalten sind 4 Bände, welche die Jahre 1487–1501 und einige Bruchstücke aus späteren Jahren umfassen. Boos, Quellen, III, S. XXXVIII f. u. ö.
- ⁴² Von Kranzbühler entdeckt und publiziert. Heldensage, S. 115, 228 (Anm. 76a) u. Taf. XX.
- ⁴³ A. Warburg, Jb. d. preuß. Kstsml. XXXII (1911) S. 180 ff.
- ⁴⁴ Stadtarch. Worms, Reichsst. Arch. Nr. 1926. Herr Dr. H. Gensicke hat mich freundlicherweise auf diese Zeichnung aufmerksam gemacht.
- ⁴⁵ Cod. pal. germ. 87, UB Heidelberg. W. R. Valentiner, Der Hausbuchmstr. in Heidelberg, Jb. d. preuß. Kstsml. XXIV (1903), S. 291.
- ⁴⁶ Auch Zülch, Ff. Kstl. S. 167 (Hecht) u. S. 211 (Nyfergalt) deutet das an. Vgl. oben Anm. 10.
- ⁴⁷ Im Kopialbuch 821, f. 89 ff. des Gen.-Landesarchivs Karlsruhe findet sich der „Kauffbrieff uber das Montzhuse zu Heidelberg umb doctor Johansen von Sost erkaufft“. Johannes von Soest, „doctor in der artzny“ verkauft an den „durchlauchtigen hochgebornen fürsten und hern Philipssen Pfalzgraven by Rin, hertzogen in Beyern, des heyligen Romischen Rids Frzdruchs und Curfürst . . .“ seine „behusing mit iren anhangenden hußelin dem garten darhinter wie die umbgreifen han von oben den Burgweg herab und den Eselsweg herin an die Zwerchgasse und die selb gaß herfür bis an den gußgraben der zuschen diesem huse und Hansen schriners garten gelegen und ein scheidung ist bis obenuß . . . um druhundert gutter Rinischer guldin . . .“ Der Verkauf erfolgt auch im Namen der Kinder seiner ersten Hausfrau sel. namens Margarethe, mit Wissen und Willen derselben Verwandtschaft und Freundschaft. „Des zu urkunde han ich Johannes von Sost doctor obgenant myn eygen ingesiegel zu forderist an diesem brieff gehangen und ich mit den nachgeschriben frundten meyner kinde gebetten die ersam wisen Jorgen Deschenmeder und Hansen Wygolten Burgermeister zu Heydelberg, das sie der stat insiegel hencken wollen an diesen brieff und wir die jtzgenanten Burgermeister Jorg und Hans bekennen auch das wir von begerung wegen unsers gnedigsten hern obgenant und bete wegen des hochgelerten doctor Johansen von Sost, Ludwig Molers und Niclaußen Nievergalt siner schwegern als von siner doctor Hansen ersten kinde wegen Damasus Pallas Margaret Philippe Steffanica und Sebia genant der sie sich aller medtigen ired sich ir vatter obgenant verschriben das sie es auch halten sollen der egenanten stat Heydelberg ingesigel an diesen brieff gehendkt han uns und der stat Heydelberg on schaden. Der geben ist uff Dinstag nach Reminiscere anno domini M^oquingentesimo primo“ (9. 3. 1501).
- ⁴⁸ Über den Humanismus in Heidelberg vgl. vor allem: G. Ritter, Die Heidelberger Universität I, S. 411–491 „Der Musenhof Kurfürst Philipps und die Universität“.
- ⁴⁹ Boos, Quellen III, S. 609: „Nifergalt maler haben sich geruht zu ryden dem Rate zu Ehren“.
- ⁵⁰ Gen.-Landesarch. Karlsruhe, Protokollmgl. 10929 (Domkap. Speyer) f. 81 zu 1501, XI. 5: „Wyter hat sein g(naden) erzelt wie mein gnedigster her pfalzgraf an in begert het mit meynen herrn zu reden Nyffergallen dem Maler noch etwas stewer zu geben. Würde durch mein herrn beslossen nachdem Nyffergall mercklichen gewin an der Tafeln gehabt und hievor auch umb ein schenk gepeten hab die im abgeschlagen worden sey, so liessen es mein herrn auch doby bliben.“ – Es handelt sich hier um Bischof Ludwig von Helmstädt (1478–1504).
- ⁵¹ „Die Freiheit, welche die Väter erwarben, sollen die Nachfahren würdig erhalten. Denn schimpflich wäre es, das Erreichte nicht schützen zu können“. Kranzbühler, Heldensage, S. 164 ff.
- ⁵² Stadtarch. Worms. „Memorial über die Organisation des Kriegswesens der Stadt Worms“. E. 15. Jh. Boos, Quellen III, S. 349–370.
- ⁵³ Zu beachten ist auch der Vorschlag eines 9tägigen Botenrittes um Worms (Worms–Speyer–Heidelberg–Dieburg–Mainz–Kreuznach–Kaiserslautern–Neustadt–Speyer–Worms), der zeigt, daß d. Verf. mit der Landschaft ausgezeichnet vertraut ist.
- ⁵⁴ Boos, Quellen III, S. 349 ff. Das erhaltene Exemplar ist das wohl eigenhändig geschriebene Original. Übertragung bei Soldan, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Worms, Worms 1896, S. 205 ff.
- ⁵⁵ Herr Dr. Gensicke hat mich auf das Memorial aufmerksam gemacht. Neben dem von ihm gefundenen Verfasser der Kirschgartener Chronik Johannes Heydekin von Sonsbeck bei Kleve, Reinhart Nolz und Adam von Schwedenheim würde also auch Nikolaus Nievergalt in die Reihe der Wormser Schriftsteller jener Tage einzuordnen sein.
- ⁵⁶ UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 126 f. 1 b. Im Katalog „Alte Kunst am Mittelrhein“, Darmstadt 1927 unter Nr. 387: Titelblatt in der Art des Hausbuchmeisters. Vielleicht war der Künstler der Maler Ludwig, der Schwager Nievergalts?
- ⁵⁷ Aus dem oben, Anm. 50 im Wortlaut wiedergegebenen Eintrag darf auf eine Gönnerschaft des Pfalzgrafen geschlossen werden.
- ⁵⁸ F. X. Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer, Mainz 1854, II, S. 201. Die Kunstdenkm. d. Pfalz, III, Stadt und Bez. Amt Speyer, Mdn. 1934, S. 260 u. ö.
- ⁵⁹ Die Domkapitelprotokolle sind erst von 1500 ab erhalten. Bis Bl. 81 ist weder von einer Änderung des Hochaltars noch von einem Bildauftrag überhaupt die Rede. Auch ein anderer Altar wird nicht erwähnt. Die Angabe über das Hochaltarbild ist von Remling der Speyerer Chorregel (ed. Busch-Glasschröder, Speyer 1923–26, II, S. 137) entnommen, wo es heißt: „pro comparatione novae tabulae summae altaris, cuius antiqua tractu temporis ruinam minatur etiam fere vermibus extitit corrosa“. Der Eintrag bezieht sich wohl auf das Jahr 1483. S. auch a. a. O. II, S. XVIII.
- ⁶⁰ Der Altar hat folgende Maße: Mittelbild 131 x 172 cm, Flügel 131 x 76 (bzw. 77 u. 76,5) cm. Wie mir Herr Prof. Dr. Noack freundlicherweise mitteilte, hat im Winter 1932/33 Herr Dr. Robert Oertel durch Untersuchung der Holzstruktur des Malgrundes die Zusammengehörigkeit der Freiburger Teile mit anderen Tafeln in Berlin und Frankfurt festgestellt. Daraus ergibt sich folgender Aufbau: In geöffnetem Zustand links Ecco homo (Frbg.), Mitte Kalvarienberg (Frbg.), rechts Auferstehung (Ffm.), in geschlossenem Zustand links als feststehender Flügel wahrscheinl. Einzug in Jerusalem (bis jetzt nicht nachweisbar), Außenseite des Ecco homo-Flügels: Fußwaschung (Bln.), Außenseite der Auferstehung: Abendmahl (Bln.) und rechts als feststehender Flügel Kaiphas (Frbg.). Das Mittelbild wurde 1896 mit der Sammlung W. B. Clarke erworben. Im Kaufvertrag findet sich der Vermerk: „Früher im Dom Speyer“; das stimmt überein mit dem 1880 von Burckhardt für die Karlsruher Galerie erstatteten Gutachten „angeblich aus dem Dom von Speyer stammend“; dagegen erwähnt Boßert 1910 nach mündl. Mitt. der Wwe. Clarke an Stadtarchivar

Albert sei das Bild „in Speyer gekauft“. Die Nachforschungen des Freiburger Museums in Speyer haben s. Z. ergeben, daß nichts über einen Altar, zu dem die Hausbuchmeistertafeln gehört haben könnten, zu ermitteln war. Allerdings kam man bei der Feststellung früherer Besitzer nicht über das 3. Viertel des 19. Jahrh. hinaus. Die Freiburger und Berliner Flügel waren damals in Privatbesitz der Umgegend von Frankfurt. Die Auferstehung ist 1862 bei der Versteigerung der Sammlung Weyer in Köln von der F. Hohenzollerischen Sammlung in Sigmaringen erworben worden und aus dieser 1928 in die städt. Galerie zu Frankfurt gelangt. Eine tabula de passione Christi befand sich in der St. Bernhardskapelle des Speyerer Domes, deren Ausstattung Mag. Rucker v. Luterburg († 1466) gestiftet hatte. Zeit und Preis (sie kostete 41 fl.) passen nicht zum Freiburger Altar. Chorregel II, S. 111 ff.

⁶¹ Fr. Back in Ein Jahrtausd. künstl. Kultur am Mittelrhein, Darmstadt, 1932, S. 220.

⁶² In welchem Maße Nikolaus Nievergalt für den Holzschnitt tätig war, bedarf noch einer gründlichen Untersuchung. Vgl. oben, Anm. 32. Es geht nicht an, diese Möglichkeit seines Schaffens überhaupt in Abrede zu stellen. – In den Drucken, die bei Peter Schöffler d. Jüng. und Sebastianus Wagner zu Worms erschienen sind, befinden sich etliche Holzschnitte, die gut auf Zeichnungen Nievergalts zurückgehen könnten. Der Titelholzschnitt im „Index Sanitatis“, bei S. Wagner 1539 stammt sicher von W. Pleydenwurff. Abb. in Wormsgau I, S. 99.

⁶³ Ausführlich bei Kranzbühler, Heldensage, S. 164–191 „Die Malereien an der Münze“.

⁶⁴ Der Wormsgau II, S. 46 u. 286 ff.

⁶⁵ Boos, Quellen III, S. 379.

⁶⁶ Hier darf noch auf die Herpin-Handschrift („Historie vom Herzog Herpin von Burges und seinem Sohn Lewe“) der Staatsbibliothek Berlin hingewiesen werden. E. Buchner, Mdn. Jb. 1927 schreibt die Zeichnungen dem Meister W. B. zu. Ignaz Beth, Jb. d. preuß. Kstsm. XXIX (1908) S. 264 ff. denkt an einen „jüngeren Sozius des Hausbuchmeisters“, an einen Rheinfanken, der in Ulm seine Ausbildung genoß. Ein Stadtbild glaubt Beth nach Worms verlegen zu sollen, worin ich ihm nicht zustimmen kann.

⁶⁷ Zülch, Ff. Kstl. S. 209 f. Staatsarchiv Wiesbaden, Höchster Antoniterakten, Abt. 35 II Diarium: „hoc anno (= 1485) tabula maioris altaris facta est Wormatiæ“. Auf dem gleichen Blatt (13v) wird der Bruder Wigandus de Groneberg (1441–1485†) als Stifter einer gleichfalls zu Worms geschaffenen Antoniusfigur zweimal erwähnt. Die Figur ist noch erhalten und gestattet, den mutmaßlichen Meister Hans von Worms, dessen Werke zu Aschaffenburg u. a. untergegangen oder verschollen sind, zu charakterisieren.

⁶⁸ Der Altar befand sich nach Auskunft des kath. Pfarramtes St. Justinus zu Höchst zeitweise in Hadamar und in Marienthal im Rheingau. Man hat ihn schon Hans Memling zuschreiben wollen (Volk u. Scholle, 1929, S. 109). Dehio-Gall, Südl. Hessen, Mdn.-Bln. 1950, S. 47: „Die Hauptfiguren nach Stichen von Martin Schongauer“.

⁶⁹ Die Kunstdenkm. v. Bayern, III/23, Krs. Oberburg, S. 148, Taf. X–XII „mittelrheinische Provenienz“. Bayernland XXVIII, S. 34.

⁷⁰ Boßert-Storck, a. a. O., pag. 2a u. 34b.

⁷¹ Boßert-Storck, a. a. O., S. 14, Anm.

⁷² Vgl. dazu, was Zülch in Ff. Kstl. über Hoffmann u. a. schreibt, s. oben Anm. 10.

⁷³ Boßert-Storck, a. a. O., pag. 53a, 53a 1 (Taf. 60/61).

⁷⁴ Freundl. Mitt. von Herrn Fr. Höreth.

⁷⁵ Pausen u. Nachzeichnungen der versch. Wappen des Johs. Stumpf besorgten freundlicherweise Herr Prof. Dr. P. Boesch, Zürich, und Herr Fr. Mößinger, Fürstenau.

⁷⁶ Die Tingierung des Hausbuchwappens muß nicht ursprünglich sein.

⁷⁷ Leider besitzt das Stadtarchiv Bruchsal keinerlei Akten mehr über Stumpf. Doch war es mir bei der Beschaffung von Stumpf-Literatur behilflich.

⁷⁸ Johs. Stumpf hat eine Genealogie seiner Familie geschrieben. Darin heißt es (Ms. S. 313 der Zentralbibliothek Zürich), daß die Vorfahren des Johannes Stumpf in Forstel bei Höchst im Odenwald beheimatet waren. Der Ur-Ur-Großvater hieß Leonhart Stumpf und saß auf dem Schafhof „zu Fuchsstal im Othenwald ob Hoest“. Er dürfte etwa 1370 geboren sein. Dessen Sohn Philipp, etwa 1400 geboren, war Hofmann des Klosters Höchst und ebenfalls in Forstel ansässig. Unter dessen Kindern hieß einer Heinrich, war Zentgraf zu Grumbach (Mümling-Grumbach) oder Brumbach (Kirchbrombach) und Hofmann des Klosters zu Höchst. Stumpf verbreitet sich über diesen seinen Großvater folgendermaßen: „Heinrichus itaque Stumpfius, Philippi filius, Joannis vero, qui in hac genealogia primus est, pater, Joannis vero nominis secundus avus, vir honestus et gravis, in vico satis celebri Hoestensi domicilium suum collocavit: ubi ob prudentiae et probitatis existimationem Centenae Crumpachensis iudex (vulgo Centgravium vocant) constitutus, simul insignis illius Monasterii Monalium Hoestensi Oeconomiam summa dexteritate administravit. Is inter reliquos utriusque sexus liberos quam plurimos filium habuit Joannem, eius nominis in hac prosapia primum, corarium: Qui post diuturnas et multiplices iuventutis suae peregrinationes, artificii partim sui addiscenti partim vero militiae ergo susceptas atque, tandem Bruxellensi (= Bruchsal), Spirensi Episcopatus oppido primario, sedem posuit, Bernardi Zuyri corarii et senatorii ordinis viri filia, nomine Margarita, in uxorem ducta. Vir fuit conspicua corporis proceritate atque magnitudine: sed et animi non minus magnitudine, prudentiae dexteritate et morum gravitate, quam corporis firmitate conspicuus. Itaque ob rerum domi militiaeque gerendarum usum mox apud omnes cives in pretio fuit, nec sine communi omnium consensu in ordinem senatorium promotus, consularem tandem dignitatem cum totius civitatis congratulatione adeptus est. Obiit plenus dierum Anno salutis humanae 1533 mense Septembri, sue vero aetatis 65 Bruxellae apud divum Petrum sepultus“. Der Bruchsaler Schultheiß Hans Stumpf hatte noch zwei Brüder, die wir mit Namen kennen: Heinrich Stumpf zu Höchst, Zentgerichtsweibel, und Leonhard Stumpf, Pfister zu König. Ein Sohn dieses Leonhard war „schnyder Zunfftmeister vnn des Rhads zu Colmar“. Von den Brüdern des Johann Stumpf 2., des späteren Pfarrers zu Bubikon und Stammheim und Bürgers zu Zürich kennen wir nur die Namen: Marx Stumpf und Balthassar Stumpf. – Für die Mitteilung über die Familie Stumpf bin ich Herrn Prof. Dr. P. Boesch in Zürich zu großem Dank verpflichtet.

⁷⁹ Das Kreuzigungsfenster in Beerfelden, um 1500 für die von einem Mosbacher Meister erbaute Kirche geschaffen, zeigt sehr deutliche Anklänge an den „Hausbuchmeister“-Stil. Kunstdenkm. Hessens, Kr. Erbach, Dst. 1891, S. 6 f. m. Abb.

⁸⁰ Lt. freundl. Mitt. von Herrn Fr. Mößinger war im 15. Jahrh. die erbachische Waffenschmiede am „Roten Kandel“ in Betrieb. Einzelheiten sind nicht bekannt. Mößinger wies in einem auf der Tagung des Breuberg-Bundes 1952 zu Neustadt Odenw. gehaltenen Vortrag eine ganze Reihe von Bergwerken (Silber und Eisen) im Odenwald und namentlich in der Grafschaft Erbach nach.

- ⁸¹ Die Frage, welcher Stumpf das „Hausbuch“ anlegte, muß vorläufig offen bleiben. Vielleicht geht das Buch aber auch auf die Initiative des Meisters selbst zurück? Vielleicht hat er sich auch mit der Konstruktion von Kriegsmaschinen befaßt, wie das ja von anderen Künstlern jener Zeit bekannt ist.
- ⁸² Von den Tafeln des Meisters verblieben der heimatischen Landschaft: eine Kreuzigung zu Darmstadt, Landesmuseum (F. Back, Verz. d. Gemälde d. Großh. Hess. Landesmus. in Dst., 1914, Nr. 9 m. Abb. „vermutlich aus einer mittelrhein. Kirche“); der Frankfurter Flügel des erwähnten Freiburger Altars; das „Noli me tangere“-Bild zu Studernheim; das Mainzer Marienleben von 1505, auf dessen „Darbringung“ man das Selbstbildnis des Meisters erkennen will (E. Budner, Meister m. Notnamen u. Monogrammisten, Ztschr. f. Kst., IV, 1950, S. 317); wahrscheinlich gehören auch die vier Heiligenbilder in Frankfurt: Nikolaus, Quirin, Margarethe und Barbara mit der Darmstädter Kreuzigung zusammen. Herr Dr. Esser in Mainz war so freundlich, mich auf die Buchstaben HIEN auf einer Vase im Verkündigungsbilde des Mainzer Marienlebens aufmerksam zu machen. Das Bild ist an anderer Stelle 1505 bez. Ich kann mich aus ikonographischen und allgemeinen Gründen nicht dazu verstehen, in diesen Buchstaben HIEN – auch wenn sie im Oeuvre des Hausbuchmeisters noch mehrmals begegnen – eine Signatur zu erblicken, sondern messe ihnen nur ornamentale Bedeutung bei. Herr Prof. Dr. A. Stange, Bonn, denkt an die Möglichkeit, diese Buchstaben als Devise zu verstehen, zu der uns allerdings der Schlüssel fehle. Frdl. Mitt. v. 27. 3. 1953.
- ⁸³ Nievergalt dürfte erst nach 1509 verstorben sein, sonst hätte das – in Abschrift – erhaltene Fragment des Tagebuches von Reinhart Noltz, das mit d. Jahre 1509 schließt, den Tod des Freundes erwähnt.
- ⁸⁴ Den „Sammelbegriff Hausbuchmeister“ hat schon E. Budner aufzulösen begonnen. Mdn. Jahrb. 1927: Studien z. mittelrhein. Malerei u. Graphik der Spätgotik u. Renaissance, Budner charakterisiert fünf Meister: 1. WB; 2. Meister der Drachschen Offizin; 3. Meister der Coburger Rundblätter; 4. Nikolaus Schit; 5. Meister der Stalburgbildnisse. Der sog. „Nachahmer des Hausbuchmeisters“, den Johs. Dürkop in seiner Arbeit über den Meister des Hausbuches (Oberrheinische Kunst, V, S. 146 ff.) kreierte, ist ebenso abzulehnen wie die meisten Hypothesen Dürkops über die Frühwerke und die Herkunft unseres Meisters.
- ⁸⁵ Back, Darmst. Kat. a. a. O. S. 15 ff. u. Abb. 10/11.
- ⁸⁶ Inv. Speyer, a. a. O. S. 363 f. Der Altar wurde von Boßweiler in der Pfalz nach Speyer verbracht und dort 1861–63 hergerichtet. Lt. Eintrag in der Pfarrchronik zu Boßweiler kam er zu Beginn des 19. Jahrh. aus einer geräumten Wormser Kirche auf den Boßweilerhof. Vgl. auch Der Wormsgau I, S. 29.
- ⁸⁷ a. a. O. Nr. 12.
- ⁸⁸ Das Werk ist sehr beschädigt. An der oberen Kante des Mittelstücks folgende Minuskelinschrift: „mensch getaenk im Leben din an die große marter, die ich gelitten han am creus“ lt. frendl. Mitt. d. Hist. Museum der Pfalz in Speyer, das mir auch die Aufnahmen besorgte.
- ⁸⁹ Kunstdenkm. i. Großh. Hessen, Krs. Worms, Darmstadt 1887, S. 129 u. Fig. 58; W. Hotz, Der Altar i. d. Kirche zu Wachenheim a. d. Pfrimm, Heimat am Rhein, 1930, 2; H. Thode, Die Malerei am Mittelrhein i. XV. Jh. . . . Jb. d. preuß. Kstsm. XXI (1900) S. 59 ff. u. 113 ff. Th. rechnet den Wachenheimer Altar neben dem Seligenstädter Altar u. d. Mainzer Sebastianslegende zur „Schule des Meisters des Hausbuches“. E. Flechsig, D. Mstr. d. Hausbuchs als Maler, Ztschr. f. bild. Kst. VIII (1897) u. M. Lehms, Bilder u. Zeichng. v. Mstr. d. Hausbuchs. Jb. d. preuß. Kstsm. XX (1899), der sich u. a. mit Flechsig auseinandersetzt. Mit Wachenheim verwandt d. Königsbacher Altar b. Neustadt/Wstr.
- ⁹⁰ Kranzbühler, Heldensage, S. 186 f., 242 u. Taf. XXI.
- ⁹¹ Wenzel, Meisterwerke der Glasmalerei, Bln. 1951, S. 99 (mit Lit.-Angaben) u. Abb. 227. Die Scheiben befinden sich im Landesmuseum Darmstadt.
- ⁹² Hier darf auf das Bild eines pfälzischen Kurfürsten im Kurpf. Mus. zu Heidelberg hingewiesen werden. Es wird im allgemeinen auf Friedrich den Siegreichen bezogen, dürfte aber Philipp den Aufrichtigen darstellen. In dem Aufsatz v. Alois Wannemacher, Das Kurpf. Museum der Stadt Heidelberg in Bad. Heimat, Heidelberg u. das Neckartal, Freiburg i. Br. 1939, S. 286 ist es Valentiner a. a. O. folgend, dem „Hausbuchmeister“ zugeschrieben, was sich aber nicht aufrechterhalten läßt. E. Braune brachte es 1927 im Mdn. Jb. mit Grünwald in Verbindung: Ein Wittelsbacherbildnis von Matthias Grünwald? Diese Hypothese, die bisher kaum Anklang gefunden hat, verdient m. E. eine ernstliche Nachprüfung. E. Budner, Das dt. Bildnis, S. 52, 191, Taf. 40.
- ⁹³ E. Budner, Studien z. mrlh. Malerei u. Graphik, Mdn. Jb. 1927 a. a. O.
- ⁹⁴ Wenzel, Glasmalerei, S. 70.
- ⁹⁵ Lt. frendl. Mitt. d. Direktion der bayr. Staatsgemäldesammlungen 1921 i. d. Oberpfalz erworben. H. Voß, Cicerone II, S. 192; M. J. Friedländer, Cicerone XIX, S. 532.
- ⁹⁶ Inv. Speyer, a. a. O. S. 541 u. Abb. 387, 388. „Die drei Miniaturen sind wertvolle mittelrheinische, wahrscheinlich Speyerer Arbeiten in der Art des Hausbuchmeisters“. Dort auf Fz. Klimm verwiesen, der als Maler den Hans Geschide, Bürger zu Speyer, zw. 1456 u. ca. 1500 nachweisbar, vermutet. Näher scheint mir ein Bezug auf Hans Traut von Speyer zu liegen. Budner hat über ihn eine Arbeit in Aussicht gestellt. E. Budner, Das dt. Bildnis, S. 129 ff., 209, Abb. 34 u. Taf. 147.
- ⁹⁷ Wenzel, Glasmalerei, S. 70, 100 u. Abb. 242.
- ⁹⁸ E. Budner, Das dt. Bildnis S. 178 ff., 220 (mit Literaturang.) u. Taf. 203.
- ⁹⁹ Vielleicht Peter Hemmel von Andlau, der damals in Straßburg ansässig war. Vgl. Wenzel, Glasmalerei, S. 62 ff.
- ¹⁰⁰ Kranzbühler, Verschw. Wormser Bauten, S. 166 ff. Stadtarchiv Worms, Bd. 1877. Es darf hier noch aufmerksam gemacht werden auf eine Miniatur im Kop. Buch 300 des Gen. Landesarchivs Karlsruhe von 1465, die den Bischof Mathias von Speyer vor der Muttergottes knieend darstellt. Jb. d. preuß. Kstsm. XXIV. Zülch, Ff. Kstl. S. 209 weist einen Glasmaler Martin, Bürger zu Speyer für die Jahre 1475–1477 (u. 1485?) in Frankfurt nach.
- ¹⁰¹ Mir waren nur Photographien der Bilder zugänglich, die mir die städt. Kulturinstitute Worms und das Hist. Museum Frankfurt freudlichst zur Verfügung stellten. Es sind drei Totenerweckungen: Tochter des Jairus, Lazarus u. Jüngling zu Nain. Soweit das aus einer Photographie zu ersehen ist, bestehen gewisse stilistische Beziehungen zu der Retabelrückwand aus der Wormser Liebfrauenkirche im Speyerer Museum (s. o.).
- ¹⁰² Weckerling, Vom Rhein 1909, S. 4 f. u. 1914 S. 43 ff. Die Charakteristik auf Caspar Isenmann bei Zülch, Ff. Kstl., S. 222.
- ¹⁰³ Zülch, Ff. Kstl., S. 222 (Georg Lust).
- ¹⁰⁴ Johs. Kraus, Neue Quellen zur Wormser Ratsgeschichte II, Der Wormsgau I, S. 123: „Anno 1488 Georg Maler, genant Lust“.

- ¹⁰⁵ Johs. Kraus, a. a. O. S. 124: „Anno 1524 Georg Lust“.
- ¹⁰⁶ Ein bezeichnendes Werk dieser Richtung ist der Flügelaltar zu Maikammer in der Pfalz: „bemerkenwertes mittelrheinisches Werk um 1475, aber mit vielen altertümlichen Zügen in der Einzeldurchführung, wie auch der Komposition im ganzen ein durchaus seit langem benutztes Schema zugrunde liegt.“ (Dehio-Gall, Pfalz und Rheinhessen, S. 236).
- ¹⁰⁷ Vor allem von Ernstotto Graf zu Solms-Laubach im Stadel-Jahrbuch IX. Vgl. oben Anm. 12 u. 14.
- ¹⁰⁸ F. Leiningisches Archiv Amorbach, Mainzer Amtsrechnungen Amorbach, 1486: „vff mittwuchen vor Thomä kam meister Erhart der moler geritten von Meinze zvm morgenessen vnd vff die nacht Wilhelm sein dyner mitsambt myner frawen von dalen Wagenknecht. Die zwene vnd der sie den wegk biß here gewissen hot, brochten die fenster zvm bawe gehorigk; sein dieselben wagenknecht selbdritt verlichen biß fritags nechst dornoch, aber meinster Erhardt obgnnt hot selbander an soliden fenstern gearbeit, worn die scheinbys cyns teyls zu brochen, vnd die mit ysenstengliche vermachd vnd alle ingesetzt on die vff dem sale, worn nit fertigk biß vff sampstag vor sant Silvesters tag; noch essens haben miteynander gehabt in der zyt, ist ein fastag dorzvsch gewest, 48 mole“. Meister Erhart wird 1486 insgesamt 6mal in verschiedenen Posten der Rechnung erwähnt. Wichtig ist noch folgender Eintrag: „hot Meynster Linhart zu allenn gebranten scheubenfenster inne beyden stuben vnd ine myns gnedigen hern chamern zwene tage vierecket holzer als elmeß gehobelt, die meinster Erhart inne die sponne oben gelegd vnd die selben fenster doran gesezt hot, das sie dest folliger raußsteen; han ich ime furrichts zu lone geben 8 S“.
- ¹⁰⁹ Karl Simon, Mittelrheinische Scheiben in Amorbach, Cicerone XVII, S. 137 ff.
- ¹¹⁰ Aus Erbacher Besitz 1943 durch das Hess. Landesmuseum Darmstadt erworben. Kat. d. Ausstellg. Neuerwerbungen 1939-49, Nrn. 70.
- ¹¹¹ Die Kunstdenkm. v. Bayern, III/23, Kreis Obernburg.
- ¹¹² In diesem Zusammenhang gehört auch das Brevier Adalberts von Sachsen zu Gotha „Pergamenthschr. m. Miniaturen u. reichem Initialschmuck in der Art des Hausbuchmeisters“. Kat. Alte Kunst am Mittelrhein, Nr. 397 u. Taf. 35.
- ¹¹³ Darmst. Gemäldekatalog a. a. O. S. 21 ff., Nrn. 17a, a, 18 u. Abb. Nrn. 19-21 sind für unseren Zusammenhang weniger wichtig. E. Buchner hat i. d. Ztschr. f. Kst. 1950 S. 312 noch das Fragment eines Kreuzifix publiziert u. S. 311 besprochen, das mit der Verherrlichung des hl. Dominikus früher eine Tafel bildete. Die Darmst. Dominikustafeln sollen in Straßburg entstanden sein. Man hält die Mitarbeit Dürers für möglich.
- ¹¹⁴ E. Buchner, Mdn. Jb. 1927, s. o. Anm. 84.
- ¹¹⁵ Kunstdenkm. i. Großh. Hessen, Kr. Erbach, Darmst. 1891, S. 148. Die ebda. Fig. 84 gebrachte Abb. ist unbrauchbar.
- ¹¹⁶ August Feigel, Die älteste Ansicht von Mainz, Mainzer Zeitschrift 1950, S. 85-90.
- ¹¹⁷ Vor allem am Nieder-Erlenbacher Altar nachweisbar. Darmstädt. Gemäldekat. a. a. O. Nr. 10 und E. Buchner i. Mdn. Jb. a. a. O.
- ¹¹⁸ E. Buchner, a. a. O.: „Die einzelnen Gestalten sind Werken Schongauers u. des Hausbuchmeisters entlehnt. Da Nikolaus Schit sich somit nicht die Mühe machen mußte, die figuralen Glieder des Altarschreins selbst zu erfinden, konnte er sich ganz auf eine geschmackvolle Zusammenordnung der Motive konzentrieren. Daß sich die Komposition der Figuren aus mehr als einem Duzend von Kupferstichen kaum störend bemerkbar macht, spricht für die dekorative Begabung des Malers“.
- ¹¹⁹ Die Inschrift lautet vollständig: „hoc pictor Nicolaus opus dum rite peregit Schit cui cognomen semper hac arte micans.“
- ¹²⁰ Zülch, Ff. Kstl. S. 271 f.
- ¹²¹ Zülch, a. a. O. S. 229.
- ^{121a} Schit „in Seligenstadt nachweisbar“ nach Dehio-Gall, Südl. Hessen, Mdn./Bln. 1950, S. 108. D. Seligenst. Altar in die Hausbuchmstr.-Problematik durch Kaemmerer, Flechsig u. Thode (s. o. Anm. 89) eingeführt. Ferner: M. Escherich, D. Mstr. d. Seligenstädter Altars, Halbmtsber. f. Kst. u. Kw. III (1903) S. 292. F. Baek im Darmst. Gemäldekatalog Nr. 14(S. 17 ff.) m. Abb. „mehr durch Stiche Martin Schongauers als durch Stiche des Hausbuchmeisters beeinflusst“.
- ¹²² Ein ebenso eigenartiges Motiv ist die „Hostienmühle“. Das Bild einer solchen befand sich am Eingang der Martinskirche zu Worms über einem Tragaltar (?). Vielleicht ergeben sich aus der Tatsache, daß Gabriel Nievergalt (s. o.) Vikar an St. Martin war, irgendwelche Beziehungen zu Nikolaus Nievergalt? Vgl. Der Wormsgau II, S. 263 u. 316.
- ¹²³ Zülch, Frankf. Künstler, S. 270 f. Aus der gleichen Werkstatt wohl auch der Teppich mit der Wurzel Jesse und der hl. Sippe im Kapitelsaal des Mainzer Domes. Unter den mittelrheinischen Bildteppichen stehen der Mainzer Chimärenteppich (man vergl. die Greifen mit der Helmzier der Besitzerwappen im Hausbuch!) u. der Berliner Susannenteppich dem Hbm. besonders nahe. Abb. bei R. Jaques, Dt. Textilkunst, Bln. 1942, S. 88 ff.

HERKUNFT DER PHOTOGRAPHIEN

- 1, 2: Zierow, Heidelberg.
- 3, 4, 6, 7, 8, 9, 29: Städtische Kulturinstitute Worms.
- 5: Fr. Mößinger, Fürstenau/Odenwald.
- 10: Röbcke, Freiburg i. Br.
- 11, 28: Landeskonservator von Rheinland-Pfalz.
- 12, 13, 14, 16, 23, 24, 30: Dr. Hotz, Reinheim/Odenwald.
- 15, 20, 27, 31: Historisches Museum der Pfalz in Speyer.
- 17: Bayrische Staatsgemäldesammlung München.
- 18, 19, 22, 25, 26, 33: Hessisches Landesmuseum Darmstadt.
- 21, 32: Karl Christian Raulfs.